

# QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 19. Jahrgang · Nummer 76 · September 2014



Rezepte





# Von Rezepten und ihrer Anwendung

*Wenn wir ein Gericht kochen, stützen wir uns auf ein Rezept. Für bestimmte Medikamente besorgen wir uns ein Rezept beim Arzt. Rezepte wenden wir in vielen Lebensbereichen an. Dieses Blatt zeigt einen bunten Strauss aus allerhand Arten von Rezepten. Gemeinsam ist allen, dass sie Anleitungen sind, um Probleme zu lösen. Nützen tun sie erst, wenn sie angewendet werden.*

*Am kommenden 28. September dürfen wir über ein Rezept abstimmen. Es heisst «Tram Region Bern» und soll das Problem der überlasteten Buslinie 10 von Ostermundigen nach Köniz lösen helfen. Ein Teilstück führt durch unsern Stadtteil, nämlich von der Ostermundiger Gemeindegrenze bis zur Schönburg-Kreuzung. Das Rezept besteht aus dem Bau einer Tramlinie mit einer bestimmten Linienführung und zu einem bestimmten Preis. Die Behörden aller drei beteiligten Gemeinden sind für das Projekt, die meisten Parteien und Organisationen ebenfalls. Dennoch wird ein leidenschaftlicher Abstimmungskampf geführt. Die unterschiedlichsten Gegner sammelten sich unter der Betonung, dass sie nicht grundsätzlich gegen eine Tramlösung seien, sondern nur gegen dieses Rezept. Sie machen glauben, dass ein anderes herauschauen könnte, wenn doch nur besser diskutiert würde.*

*Wahr ist: Wie alle Rezepte hat Tram Region Bern einen Preis. Nebst Investitionskosten sei hier das Fällen von Alleebäumen genannt, deren Ersatz etwa eine Generation lang nicht so viel Schatten spenden können wie die heutigen Bäume. Unwahr ist jedoch, dass der Planungsprozess zu kurz gewesen, die Bevölkerung zu wenig einbezogen worden sei. Fakt ist: An dem Projekt wurde insgesamt rund zehn Jahre lang gearbeitet, es wurden Linienführungsvarianten und Transportmittel geprüft, Zweckmässigkeitsbeurteilungen und Gutachten erstellt und ein aufwändiges Informations- und Anhörungsverfahren durchgeführt. Quasi als Standard-Zutat im Stadtberner Mitwirkungs-Rezept kamen zudem die Quartierkommissionen zum Einsatz. Auch die QUAV 4 hat immer wieder über das Projekt diskutiert, Stellung genommen, Verbesserungen gefordert. Kurz: Wer immer dies wollte, konnte sich an dem Prozess beteiligen. Und wer es tat, war in jeder Phase gut informiert und konnte laufend Beiträge einbringen. Ein 330-seitiger Bericht dokumentiert eindrücklich: Die überwiegende Mehrheit derer, die die Chance genutzt haben, sind mit dem Verfahren zufrieden bis sehr zufrieden.*

*Das Endresultat ist das Rezept, über das wir abstimmen. Es mag Mängel aufweisen, es mag einzelne Bitterstoffe enthalten, die wir uns lieber ersparen würden. Insgesamt steht die QUAV 4 jedoch mit Überzeugung hinter dem Projekt. Viele Bewohnerinnen und Bewohner unseres Stadtteils werden davon profitieren. Alternative Rezepte sind hingegen keine in Sicht – weder für das Problem des Einbezugs der Bevölkerung, noch für jenes der überfüllten 10er-Busse. Jedenfalls keine, die auf absehbare Zeit hinaus koch-, geschweige denn essbar wären.*

Richard Pfister

Vizepräsident QUAV 4

<b>Aus der QUAV 4</b>	<b>4</b>
<b>Impressum</b>	<b>5</b>
<b>Quartierfeste</b>	<b>6</b>
<b>Schulen</b>	<b>8</b>
<b>Sicherheitsrezepte?</b>	<b>11</b>
<b>Porträt</b>	<b>13</b>
<b>Umfrage</b>	<b>14</b>
<b>Veranstaltungen</b>	<b>16</b>
<b>Pfahlbauer</b>	<b>18</b>
<b>Daniel Rhagor</b>	<b>21</b>
<b>Ostbärn F. C.</b>	<b>23</b>
<b>Denkmalpflege</b>	<b>24</b>
<b>Füller</b>	<b>25</b>
<b>Quartier-Rezepte</b>	<b>27</b>
<b>Neu und Jubiläen</b>	<b>29</b>
<b>Wettbewerb</b>	<b>29</b>
<b>Jugendzone Ost</b>	<b>31</b>
<b>Kleininserate</b>	<b>31</b>

**Titelbild:**  
Wer hat das  
Patentrezept?

Foto:  
Lukas Lehmann, Bern



## Aus der QUAV 4

### Überbauung Burgernziel

Laut Vertretern von Immobilien Stadt Bern verzögert sich das Projekt erneut. Die Aufteilung der Flächen, die Realisierung der Nutzungszuordnung sind schwieriger als erwartet, insbesondere wegen der Abgrenzung von gemeinnützigem und normalem Wohnungsbau. Das Raumprogramm wird noch laufend angepasst/verändert. Die Annahme der Wohnbauinitiative bedingt, dass Musterverträge mit allgemeiner Gültigkeit für alle grösseren Wohnbauprojekte in der Gemeinde Bern erarbeitet werden müssen. Die Verträge werden auch für die gemeinnützigen Wohnungen der Burgernzielüberbauung gelten. Diese Verzögerung führt zu folgenden neuen Terminen: Die Baueingabe soll im Januar 2015 erfolgen. Die Volksabstimmung zur Baurechtsübertragung im März oder Juni 2015, statt im September 2014. Der Baubeginn ist nach wie vor für 2016, der Bezug auf 2018 vorgesehen.

Die Stadt will das Baugesuch – anders als im Januar kommuniziert – vermutlich nicht mehr selber durchführen. Die QUAV 4 ist besorgt, ob die vom Quartier eingebrachten Anliegen und die architektonische Qualitätssicherung noch gewährleistet sind, wenn das Feld praktisch dem Investor bzw. Generalun-

ternehmer überlassen wird. Es muss in diesem Fall ganz besonders sorgfältig darauf geachtet werden, dass die gemeinsam mit allen Beteiligten erarbeiteten Resultate mit detaillierten Verträgen zwischen Baurechtgebern, Architekten und Generalunternehmern gesichert werden.

*PS Gemeinderat Schmidt hat auf den Brief der QUAV 4 geantwortet. In seinem Schreiben wiederholt er, dass die Stadt höchste Qualitätsansprüche stelle und die Quartiersicht von grossem Interesse sei. Die Auswahl des Investors werde im Hinblick auf den gemeinnützigen Wohnungsbau sorgfältig erfolgen. Die QUAV 4 wird weiterhin informiert. Die Bedenken der QUAV 4 sind damit nicht hin-fällig, aber zunächst gilt es abzuwarten.*

### Abstimmung Tram Region Bern

QUAVIER erhielt eine Anfrage einer Quartierbewohnerin und Tramgegnerin zur Aufnahme eines Gegenartikels zum Projekt. Nach konstanter Praxis veröffentlicht QUAVIER keine Leserbriefe. Da mittlerweile ein heftiger Abstimmungskampf pro/kontra Tram entbrannt ist, diskutierte die QUAV 4, ob die Redaktion allenfalls doch ein Streitgespräch oder einen Artikel mit Pro- und Kontraargumenten bringen sollte. Die Abstimmung der Delegierten ergab eine klare Mehrheit gegen ein nochmaliges kontroverses Eintreten auf das Thema.

Anlässlich der Mitwirkung hatte sich die QUAV 4 mit grosser Mehrheit für das Projekt entschieden, da ihrer Meinung nach die Vorteile die Nachteile überwiegen.

### Vertretung der Kitas in der Quartierkommission

Auf Anfrage der Kita Murifeld nach Mitarbeit in der Quartierkommission beschliessen die Delegierten, einen Sitz für die Kitas des Stadtteils IV zu schaffen. Die QUAV 4 hat ein Interesse an guten Kontakten zu jungen Familien im Stadtteil und befasst sich regelmässig mit Themen, die Kinder und ihre Eltern betreffen.

Die Kita Murifeld wird die erste Delegierte stellen. Sie verpflichtet sich, mit den anderen Kitas zu kommunizieren und diese über sie betreffende Themen aus der QUAV 4 zu orientieren bzw. die aus den Kitas eingebrachten Themen bei der QUAV 4 zu vertreten.

### Entsorgungshof Schermen

Die neue Anlage wird im Sommer 2015 in Betrieb genommen. Die Abgabe des Entsorgungsgutes ist gleich geplant wie im Entsorgungshof Fellergut, mit einer Rampe zum Direkteinwurf in die Grosscontainer. Alle Benutzer checken ein, erhalten einen Badge, der beim Waagesystem eingesteckt werden muss. So erhält jeder Nutzer seine individuelle und genaue Abrechnung nach Gewicht der

## Quartiermitwirkung in Zürich

Bei der QUAV 4 – Exkursion nach Zürich am 28. Juni kam auch zur Sprache, wie dort die Mitwirkung funktioniert. Sehr anders als in Bern! Bei uns ist das Mitwirkungsrecht der Quartierbevölkerung in der Gemeindeordnung verankert und obligatorisch. Die Stadt Zürich kon-

sultiert das Quartier meist *freiwillig*. Der Teilnehmerkreis wird je nach Art der Mitwirkung festgelegt. Wichtige Partner sind die Quartiervereine. Bei Bedarf werden auch weitere, nicht organisierte Betroffene einbezogen (z. B. Spaziergänger, Kinder, ausländische Gruppierungen). Oder die Mitwirkung wird auf besondere Zielgruppen beschränkt (z. B. Grundeigentümer). Feste, von der Stadt als repräsentativ anerkannte Partizipationsorgane – wie die hiesigen Quartierkommissionen – gibt es in Zürich nicht.

Eine wichtige Rolle spielt in Zürich die *Quartierkoordination*. Seit 2014 haben die einzelnen KoordinatorInnen einen gemeinsamen Standort

an der Josefstrasse 206. Sie dienen als Anlaufstelle bei Fragen oder Anliegen ans Quartier und als Informationsdrehscheibe. Sie bilden das Bindeglied zwischen Bevölkerung und Verwaltung (z. B. wenn sich Eltern über schwierige Schulwege beklagen) und äussern sich zu Stadtentwicklungsfragen (z. B. zu den Auswirkungen der künftigen Limmattalbahn). Zur Koordination gehört auch die Vermeidung von Doppelspurigkeiten (z. B.: Macht es Sinn, im Quartier fünf Wald-Spielgruppen zu betreiben, aber keine «normalen»?). – Die Quartierkoordination nimmt in Zürich somit ähnliche Aufgaben wahr wie die Quartierkommissionen in Bern. Im Gegensatz zu diesen ist sie aber der Stadtverwaltung unterstellt, nämlich dem Sozialdepartement.

Das Zürcher System erscheint sehr flexibel und bietet den Betroffenen allenfalls mehr Gelegenheit zur direkten Mitwirkung; in Bern ist sie indirekt, aber in den Quartierkommissionen institutionalisiert. Diese sind unabhängig und vermögen dem Sach- und Fachkundenvorsprung der Verwaltung eher die Stirn zu bieten. (ar)



Genossenschaftliche Überbauung Kalkbreite in Zürich: über einem Tramdepot!

Foto: ar

angelieferten Ware. Es gibt zwei Tarife: Auswärtige zahlen die Vollkosten, im Gegensatz zu den Stadtbewohnern, die bereits Grundgebühren zahlen. Eine Gratisentsorgung ist nach wie vor im separaten Aussenbereich möglich. Die Entsorgungshöfe Egelsee und Jubiläumspark werden nach Möglichkeit durch unterirdische Quartiersammelstellen ersetzt.

### Neu in der QUAV 4

An der DV im Juni wurde die IG Gryphenhübeli aufgenommen. Die IG wurde am 26.4.2014 gegründet. Detailinformationen siehe <http://www.quavier.ch/ueberuns/mitglieder> oder <http://www.gryphenhueli.ch>. Die IG freut sich über jedes neue Mitglied.

### Wettbewerb oberes Murifeld: ein qualitätsvoller Baustein zur inneren Verdichtung

Im oberen Murifeld zwischen Autobahn A6 und Weltpoststrasse liegt eines der wenigen Areale im Stadtteil IV, die noch Verdichtungspotenzial aufweisen. Auf dem heute als Sportplatz genutzten Areal sollen dereinst rund 150 Wohnungen für etwa 400 neue BewohnerInnen entstehen. Die Eigentümerin, die Immobiliengesellschaft Swiss Prime Site, will nicht Wohnraum im obersten Preissegment, sondern ein vielfältiges Angebot für verschiedene Zielgruppen, insbesondere auch für Familien erstellen.

Das Programm für die zwölf zum Wettbewerb eingeladenen Architektenteams enthielt deshalb folgende Auflagen:

- 1/3 kostengünstige Wohnungen von eher kleinerem Zuschnitt
- 1/3 normalen Wohnungsbau für mittlere Budgets
- 1/3 Eigentumswohnungen
- sowie die Möglichkeit der Ansiedlung von Kleingewerbe oder öffentlicher Infrastruktur

Die Quartierorgane wurden erfreulicherweise bereits bei der Programmformulierung sowie später mit zwei Delegierten in der Jury einbezogen. Unsere Anliegen waren die gute räumliche Anbindung und Durchlässigkeit sowie die Ergänzung der bestehenden Quartierstruktur im Murifeld. Ende August wurde erfreulicherweise genau das Siegerprojekt erkoren, das auch bei den Quartierdelegierten als Favorit feststand! QUAVIER wird das Projekt im Dezemberheft vorstellen.

### Neuer Kirchenfeldführer

Die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte GSK plant eine Überarbeitung des zwanzigjährigen Kirchenfeldführers durch den städtischen Denkmalpfleger Jürg Schwei-



Die Delegierten der QUAV 4 an der Juni-Sitzung (ohne die Abwesenden!)  
Die Liste aller Delegierten und der von ihnen vertretenen Organisationen  
findet sich auf: <http://www.quavier.ch/ueberuns/mitglieder/>

Foto: Lukas Lehmann

zer. Die Form dieser Publikationen wird modernisiert. Die QUAV 4 versucht zu erreichen, dass der Führer auf den ganzen Stadtteil IV ausgeweitet wird und ein breites Publikum anspricht. (pb)

### Wohnbaugenossenschaft ACHT Bern

Im August 2013 wurde die Wohnbaugenossenschaft ACHT Bern gegründet. Die wbg8 interessiert sich als Bauträgerin für den gemeinnützigen Teil des Überbauungsprojekts Tramdepot Burgernziel. Diesbezüglich stehen wir mit Immobilien Stadt Bern in Kontakt. Auf der Grundlage der Kostenmiete möchten wir preiswerten Wohnraum schaffen. Wir sind ökologischen und sozialen Grundsätzen verpflichtet und streben eine Durchmischung der Bewohnerschaft mit unterschiedlichen Wohnformen an. Aktuell zählt die wbg8 39 Mitglieder. Wir suchen noch Familien mit Kindern und jüngere Personen als Mitglieder für die wbg8. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.wbgacht.ch](http://www.wbgacht.ch) Kathrin Sommer

### Eltern betreuen den Spielplatz Elfenau

Kürzlich wurde der Verein «Spili Elfenau» gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Interessen der Kinder in der Elfenau zu vertreten, ausgehend vom Bespielen und Pflegen des Spielplatzes Elfenau. Er versteht sich als Ansprechorgan der Behörden, wenn es um den Spielplatz Elfenau geht. Zudem möchte er regelmässig Anlässe für Kinder in der Elfenau organisieren. Der Verein «Spili Elfenau» sieht sich als Ergänzung zu den bereits existierenden Vereinen im Interesse der vielen Kinder und Familien in der Elfenau. Er

ist auch an der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Organisationen im Quartier interessiert. Bei Fragen oder Anregungen gibt Samuel Schärker gerne Auskunft (bronk@gmx.ch).

Am 1. November feiern wir das 1-Jahr Jubiläum des Spielplatzes Elfenau!

(Sabine Schärker)

### Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

**Herausgeberin:** Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

**Geschäftsstelle:** Sabine Schärker, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch)  
Webmaster: Konrad Weber

**Präsidentin:** Karin Feuz, Wendschatzstr. 3, 3006 Bern

**Auflage:** 15 500 Exemplare

**Redaktionsadresse:** QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

**Redaktion:** Peter Blaser (pb), Natascha Gerisch (ng), Jeanne Kreis (jk), Gudrun Nyffenegger (gn), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr)

**Inserate:** Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

**Inserateschluss:** 5.11.2014

**Layout:** MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

**Druck:** Geiger AG, Bern,

**Veranstaltungshinweise** bitte an:  
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

**QUAVIER Nr. 77**, Dezember 2014, 1st dem Thema  
«MERKWÜRDIG»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch).

**Redaktionsschluss:** 12.11.2014

**Erscheinungsdatum:** 5.12.2014

# Quartierfeste

## Thunplatzfest



Das 22. Thunplatzfest wartete mit 3 Neuerungen auf: Solarzellen, einer neuen OK-Präsidentin (Isabelle Walser, in der Bildmitte) und einem Jodelchor (Jodlerklub Dählhölzli).

Foto: ar

## Nachberefest



Das Nachberefest ist Gemütlichkeit – und immer auch Märit!

Foto: ar

## Gemüse und Akrobatik – Poesie der Zwischennutzung

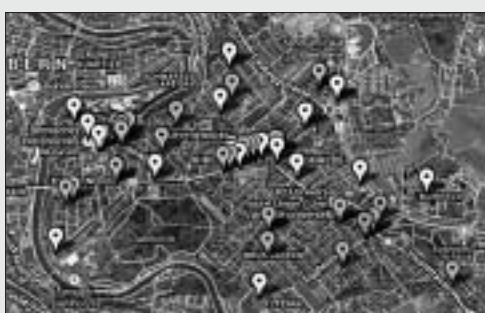


Zauberhafte Zirkusstimmung herrscht an einem der wenigen Sommerabende auf dem Platz vor dem Punto. Inmitten von Blumen und Gemüse des Gartenprojekts hat der Kleinst-Zirkus Fahraway für 3 Tage Halt gemacht. Halsbrecherische Trapeznummern, Slapstick, Poesie und auf Zirkuszwecke umgetrimmte Oldtimer ergeben einen unwiderstehlichen Mix, den das Publikum mit grossem Applaus würdigt! Foto: Sabine Schärner

## Grillabend zur Einweihung des Gartenbusses «Nonno Ferdi»



Der zum Treibhaus umfunktionierte Trolleybus ist die neueste Attraktion auf dem Burgernzielareal. Im Bus sind Salate, Erdbeeren und Setzlinge vor Kälte, Dauerregen und Schnecken sicher. Neben den Gemüsebeeten hat Katja Jucker, die Initiatorin von «Nonno Ferdi», eine Anschauungsecke mit einheimischen Nektarpflanzen und Informationsmaterial eingerichtet, um Schmetterlinge und interessierte Besucher anzulocken. Zusammen mit Papa Papillon und anderen Fachpersonen möchte sie auch Kurse anbieten. «Nonno Ferdi» sucht anschliessend an die gärtnerische Zwischennutzung ein neues Plätzchen, um der Verschrottung zu entgehen. Foto: mr



## Einkaufen und Ausgehen im Stadtteil IV

Wir engagieren uns für ein aktives Quartierleben. Dazu gehören kleine Quartierläden und Restaurants im Stadtteil. Dieses noch vielfältige Angebot bleibt dem Stadtteil nur dann erhalten, wenn Sie, liebe QuartierbewohnerInnen, es auch möglichst oft benutzen!

An allen Punkten auf der Karte befinden sich Restaurants, Quartierläden, Bäckerei-

en, Metzgereien, Apotheken, Drogerien, Einrichtungsgeschäfte, Haushaltsgeschäfte, Gesundheitsgeschäfte oder Spitex-Angebote. Die Karte finden sie farbig und interaktiv auf der Website der QUAV 4: <http://www.quavier.ch/infos-und-angebote/einkaufen-und-ausgehen/>. Sie können damit die einzelnen Läden und Angebote bestimmen. (pb)

# Zentrum Schönberg

Im vergangenen April wurde das Zentrum Schönberg, «Kompetenzzentrum für Demenz und Palliative Care» in Betrieb genommen. Das Gemeinschaftsprojekt der SPITEX BERN und der tilia Stiftung für Langzeitpflege wird von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) und der Burgergemeinde Bern unterstützt. Es befindet sich am östlichen Rand der Siedlung Schönberg-Ost. QUAVIER unterhielt sich mit dem Geschäftsführer Luca Lo Faso über die Aufgaben und Ziele der neuen Einrichtung.

Was ist das Neue am Zentrum Schönberg?

Das Zentrum Schönberg vereint Pflege, Betreuung, Beratung, Bildung und Forschung im Bereich der Demenz und Palliative Care unter einem Dach:



Dachterrasse Zentrum Schönberg. Foto: zvg

- Für die stationäre Betreuung bietet das Zentrum 166 Betten, davon 46 im Demenzbereich und 120 in Pflegewohngruppen an.
- Mit dem Zentrum für integrierte Beratung und Betreuung (ZiBB) wird dem Bedürfnis von Menschen mit Demenz entsprochen, so lange wie möglich zu Hause zu bleiben.
- In Kooperation mit anderen Institutionen wird im Zentrum Schönberg zu den Themen Demenz und Palliative Care Forschung betrieben. Es ist dabei die Absicht, wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, diese in die Praxis zu überführen und damit eine ständige Weiterentwicklung der Betreuungsangebote zu gewährleisten.
- Als Kompetenzzentrum stellt das Zentrum Schönberg auch praxisnahe Bildungsangebote für Fachpersonen und Laien bereit.

Welche Ziele haben Sie sich gesteckt?

Mit dem neuen Zentrum sollen die Grenzen zwischen ambulanter und stationärer Betreuung aufgelockert werden. Die Hilfe sollte weg von den klassischen Institutionen zurück ins Quartier, in die Gemeinde verlegt werden, mit andern Worten zurück in die Gesellschaft. Längerfristig muss die Aufteilung in Pflegeheim und Pflege zu Hause optimiert werden. Wichtig sind auch temporäre Angebote, damit sich pflegende und betreuende Angehörige erholen können. Der Einsatz von Freiwilligen insbesondere für die Pflege zu Hause muss, verbunden mit einer adäquaten Ausbildung, gefördert werden.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Zentrums?

Das Zentrum soll aktiv mit dem Quartier verbunden sein, mit dem Restaurant Belmont als Begegnungsstätte, mit Veranstaltungen und Schulungskursen. Darum ist auch der Standort mitten im urbanen Quartier sehr wichtig.

(pb)

## Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch).

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

# Verkehrsprojekte im Raum Burgernziel, Egghölzli und Ostring

Das Tiefbauamt koordiniert ab jetzt die verschiedenen Verkehrsprojekte in diesem Abschnitt, da es für die Umsetzung zuständig ist. Seine Vertreter gaben der QUAV 4 eine Übersicht über die Projekte im Perimeter.

## Verbesserungen am Kreisel Burgernziel

Nach dem beendeten Gleisersatz ergibt sich die Gelegenheit, endlich die nötigsten Verbesserungen zugunsten von Fussgängern und Velofahrern umzusetzen:

- Deutlicher markierte Velospuren
- Rote Beläge bei den Kreiselausfahrten
- Gelbblinken als Normalstellung der Ampeln



Projekt Haltestellen Sonnenhof. Bild: zvg

- Zusätzlicher gesicherter Fussgängerübergang an der Muristrasse stadteinwärts nach dem Kreisel

Das grosse Kreiselumbauprojekt wird damit nicht präjudiziert – dieses wird später angegangen, ebenso die Frage einer zusätzlichen Tramschleife aus dem Ostring Richtung Muri. Je nach Witterung sind die Arbeiten beim Erscheinen dieser Nummer des QUAVIER bereits beendet.

## Haltestellen Sonnenhof

Die heute gefährlichen Haltestellen werden zu behindertengerechten Inselhaltestellen, mit niveaugleichen Einstiegen umgebaut. Um für zwei durchgehende Velospuren und die zweite Traminsel Platz zu schaffen, wird die MIV-Spur geradeaus in der Mitte der Strasse zwischen

den Inseln geführt. Die heutige Strassenkapazität bleibt trotzdem erhalten. Die Ausführung ist für 2016 geplant. Die Haltestellen Burgernziel bleiben vorläufig unverändert.

## Doppelspur für das Muribähnli

Die Tramlinie 6 nach Worb wird zwischen der Kreuzung Egghölzli und Muri auf Doppelspur ausgebaut. In diesem Zusammenhang soll gleichzeitig die Situation für den motorisierten Individualverkehr und den Langsamverkehr auf der Thunstrasse verbessert werden. Bauherr ist der Kanton Bern. Im Bereich Egghölzli wurden gemeinsam mit den städtischen Stellen verschiedenen Varianten gearbeitet. Die Realisierung ist 2017 geplant. Nach der Bestimmung der besten Variante wird der Kanton das Projekt der Öffentlichkeit vorstellen. Die QUAV 4 ist der Ansicht, dass dabei die Gelegenheit wahrgenommen werden muss, den Egghölzliplatz zum Quartierplatz umzugestalten.

(pb)

# Internet und Smartphone

In unserer Generation ist es normal geworden, mehrmals am Tag die Facebook-Startseite herunterzuscrollen, dutzende Nachrichten zu beantworten und Anrufe zu erledigen. Wir sind eigentlich 24 Stunden am Tag online – egal ob auf dem Handy, dem Computer oder dem Tablet – egal ob bewusst oder nicht. Sobald uns auch nur eine Sekunde langweilig ist, nehmen wir unser Smartphone hervor und checken unsere Nachrichten oder spielen virtuelle Spiele – «gamen». Das kann überall sein, im Bus, im Badezimmer, in einer Pause... Eines ist klar: Wir verbringen viel zu viel Zeit damit. Früher mussten wir lernen, wie das Internet funktioniert, wie man es braucht – heute sollten wir *lernen abzuschalten*, unerreichbar zu sein. Das hört sich leichter an, als es ist. Denn wenn man tatsächlich mal das Handy ausmacht, klinkt man sich gleichzeitig aus der Welt aus – das meinen wir zumindest. Wir haben das Gefühl, etwas Wichtiges zu verpassen, Neuigkeiten nicht mitzubekommen. Dabei merken wir gar nicht, wie viel wir verpassen, eben gerade *weil* wir die ganze Zeit auf unsere Smartphones schauen. Anstatt aufzublicken und die Welt zu betrachten, senken wir den Kopf auf den Bildschirm und gehen so durchs Leben, ohne zu realisieren, was um uns herum geschieht.

Ich will aber nicht nur auf die Gefahren und die schlechten Einflüsse des Internets und der Smartphones hinweisen, sondern auch die ungemein nützlichen *Vorteile* darlegen. Falls es etwas Wichtiges zu bereden gibt oder einen Notfall, kann innert weniger Minuten die oder der Betroffene kontaktiert werden. Oder falls

wir Informationen brauchen, können wir sie dank Internet ebenfalls schnellstens beschaffen. Was wir dort finden, reicht uns normalerweise vollkommen aus.

Die meisten Schulklassen haben einen eigenen Gruppenchat auf WhatsApp, bei welchem alle Klassenmitglieder, die diese App besitzen, Teilnehmer sind. Wenn jemand eine Nachricht in diesen Chat schreibt, wird sie von allen gesehen. Es ist eigentlich eine schriftliche Unterhaltung innerhalb der Klasse. Es geht dabei nicht nur um banale Konversationen, sondern es werden auch zentrale, ungeklärte Fragen zum Unterricht gestellt, z. B. wenn jemand eine Physik-Aufgabe nicht versteht. Da können wir ihm die Lösung schreiben oder eine Sprachnachricht senden (man drückt einen Knopf, und das Handy nimmt deine Stimme auf). Weil diese Applikation gratis ist, solange eine Internetverbindung vorhanden ist, können wir so viele Nachrichten verschicken, wie wir wollen, ohne dafür bezahlen zu müssen.

Missbräuche – mit Bildern oder so – sind bei uns noch nie vorgekommen; wir sind zum Glück eine anständige Klasse!

Das Zeitalter der Handys und des Internets bietet uns viele Möglichkeiten und Chancen, die wir nicht ablehnen sollten. Gleichzeitig müssen wir uns bewusster werden, dass sich das Leben nicht nur online abspielt und wir vor lauter Bildschirmen, Chats, Apps, Games und Nachrichten unsere Umwelt nicht völlig ausblenden sollten.

Maha Tissafi (15)

## Abschiedskonzert



Vron Hagenbüchle mit der 3. Klasse Pavillon Efenau.

Foto: zvg

## Aus dem Beundenfeld nach Neuseeland

**Mirjana De Rosa erfüllte sich nach der Matur mit ihrem Neuseelandjahr einen Traum. Den Aufenthalt ermöglicht hatten ihr die Austauschorganisation ICYE und ihre Mutter, die das frei gewordene Bett zu Hause und den Platz in der Familie einer jungen Mexikanerin anbot. Im Gespräch mit QUAVIER beschreibt Mirjana ihr Rezept für ein tolles und gelungenes Auslandsjahr.**

Mirjana De Rosa ist bei unserem Treffen frisch aus Neuseeland zurück und steht noch ein bisschen unter «umgekehrtem Kulturschock». «Denkt nicht, dass euch zu Hause alles bekannt vorkommen wird», rät sie den Heimkehrenden. Mirjana wundert sich, dass sie auch beim Spaziergang im Beundenfeld nun öfters ihren Fotoapparat zückt und ab und zu Leute auf Englisch anspricht. Meistens unterdrückt sie jedoch ihren Impuls, fremde Menschen in ein Gespräch zu verwickeln, eine der Gewohnheiten, die sie von der anderen Seite der Erde mitgenommen hat. Die Offenheit und Spontanität

der Neuseeländer fehlen ihr, ebenso wie die Jugendlichen aus aller Welt, mit denen sie im vergangenen Jahr dicke Freundschaften geschlossen hatte.



Aussicht über Lake Wanaka (Südinsel). Foto: zvg

Im ersten Halbjahr arbeitete Mirjana mit drei Freiwilligen aus Deutschland und Japan in einem Kinderheim. 5- bis 12-jährige Kinder aus benachteiligten Verhältnissen kommen zur Entlastung ihrer Eltern für kurze Aufenthalte hierher. Die «Volunteers» durften rasch viel Verantwortung übernehmen, zum Beispiel eine Gruppe von sechs Kindern alleine zu Bett bringen. Auch in der Freizeit langweilte sich Mirjana nie, obschon das Heim «völlig im Gjatusse» steht, 40 Autominuten von Christchurch und eine halbe Stunde zu Fuss vom nächsten Dorf entfernt. Das Gebäude wurde hier nach der Zerstörung durch ein Erdbeben provisorisch wieder aufgebaut. Wenn es der Schichtplan erlaubte, nutzte sie die Freizeit zusammen mit den anderen «Volunteers» für Wanderungen und Ausflüge in die wunderschöne Umgebung.





Mirjana während des Tongariro Crossings, vor Mount Ngauruhoe, welchen sie zuvor auch bestiegen hatte (Tongariro National Park; Nordinsel).

Foto: zvg

ICYE (International Cultural Youth Exchange) ist eine international tätige und zertifizierte Non-Profit-Organisation, die Sozialeinsätze in der Schweiz und im Ausland anbietet. Jährlich reisen mit ICYE Schweiz ca. 130 junge Schweizer Freiwillige in eines von 34 Gastländern und leisten einen 1- bis 12-monatigen Sozialeinsatz. Gleichzeitig kommen jedes Jahr ca. 20 junge Menschen aus der ganzen Welt für ein Jahr in die Schweiz. Hier leisten sie einen unentgeltlichen Sozialeinsatz, zum Beispiel in einem Kindergarten, einer Schule, einem Behindertenheim, und leben in Gastfamilien. **Für diese Freiwilligen werden laufend Gastfamilien gesucht** ([www.icye.ch](http://www.icye.ch)).

Nach einer fünfwöchigen Pause und einer Reise durch Neuseeland mit anderen ICYE-Teilnehmenden arbeitete Mirjana zusammen mit einer Südkoreanerin in einem Mädcheninternat in Wanganui. Wanganui ist eine für neuseeländische Verhältnisse grössere Stadt, für uns eher ein Kaff, doch die Lage an einer Fluss-

schleife erinnert an Bern. Dank der familiären Atmosphäre im Internat und dem Austausch mit den jugendlichen Bewohnerinnen lernte Mirjana die Neuseeländer in diesem Projekt noch besser kennen. «Sie sagen nicht, wie man etwas machen soll, sondern vertrauen darauf, dass du selber eine gute Lösung findest. Es ist schwierig Neuseeländer vom Stühli zu hauen. Sie machten auch kein Trara, als wir ankamen. Man ist dann einfach da und gehört dazu.»

Mirjana hat in ihrem Austauschjahr gelernt, nicht alles ständig mit der Schweiz zu vergleichen und alles ein bisschen gelassener zu nehmen, wie die Neuseeländer. Sie ist zudem überzeugt, dass sie sich überall daheim fühlen kann. Weil sie sich gut auf das Austauschjahr vorbereitet hatte und dank Skype

und Facebook mit Familie und Freundinnen in Verbindung blieb, war Heimweh nie ein Thema. Mirjana bedauert einzig, dass sie den mexikanischen Gast im Beundenfeld verpasst hat. Nun will sie ihre Mutter überzeugen, wieder Gastfamilie zu werden und diesmal gemeinsam einen «Volunteer» aus dem Ausland zu beherbergen. Das sollte ihr nicht schwer fallen, denn auch Mirjanas Mutter schwärmt von der Erfahrung, die sie in diesem Austauschjahr gemacht hat.

(mr)

## Von Nicaragua ins Parkcafé Elfenau

**Wer gerne Buskersatmosphäre schnuppern, aber das Festivalgetümmel in der Innenstadt meiden wollte, war an den Darbietungen der «Escuela de la Comedia y el Mimo» richtig. Die beiden Aufführungen «Dos Generaciones» und «Everyday Things» im Parkcafé Elfenau gehörten zur Europatournee dieser nicaraguanischen Zirkusschule, die Kindern aus ärmsten Verhältnissen Stützunterricht und eine Artistenausbildung bietet.**

Obschon das Parkcafé – was in diesem Gummi-stiefelsommer leider selten vorkam – bis auf seinen letzten Stuhl besetzt war, erfreuten sich alle im Publikum bester Sicht auf die Kapriolen der drei Akrobaten. Zugegeben, auf einer der Buskersbühnen wären die Vorstellungen von Rafael Largaespada, Francisco Palacio (Pancho)

und Bismark Garcia wohl ein wenig untergegangen. Auf dem saftigen Rasen in der romantischen Umgebung des Parkcafés fühlten sich die Akrobaten aber sichtlich wohl. Besonders gut passte die Kulisse für das Stück «Dos Generaciones», in dem sich der gescheiterte Zauberer Mr. Histercio und der problemwältzende Jugendliche Darius auf einer Parkbank treffen. Der Ton der Stücke ist fröhlich, doch die Geschichten drehen sich auch um soziale Probleme in Nicaragua, wie Armut, Leimschnüffeln und Gewalt in der Familie. Das Publikum – einige waren sogar extra aus Zürich angereist – war von der Show im Grünen verzaubert. Besonders die Kinder bewunderten die Diabolo- und Jonglierkunststücke, Pantomimeszenen, Handstände

und Räder aus nächster Nähe, lachten, klatschten und kommentierten munter drauflos («Das kann ich auch, das kann ich nicht»).

Weiss man um den Hintergrund der Zirkusschule, beeindruckt der Auftritt der Akrobaten und des sie begleitenden Lehrers und Gründers der Schule, Diego Gené, umso mehr. Seit 2001 erhalten Strassenkinder und andere benachteiligte Jugendliche in der «School of Comedy and Mime» – sie war die erste dieser Art in ganz Zentralamerika – eine neue Perspektive und neues Selbstvertrauen. Jeden Nachmittag werden sie von ehemaligen Schülerinnen und Schülern sowie Freiwilligen aus Europa und Amerika in Akrobatik, Jonglage, Theater, Pantomime und in Schulfächern unterrichtet. Auch Rafael, Pancho und Bismark haben die Ausbildung der Zirkusschule genossen und arbeiten, wenn sie nicht auf Tournee sind, nun selber im Trainerteam.

Nach Bern geholt wurden die vier Nicaraguaner vom equal education fund (EEF), einem Verein zur Förderung von Bildungsprojekten in Entwicklungsländern. Der EEF unterstützt die «School of Comedy and Mime» seit über 10 Jahren auch finanziell. Neben den Zirkusschülerinnen und Schülern in Nicaragua erhalten dank dem EEF auch bedürftige Kinder und Jugendliche in Pakistan, Sambia, Uganda und Tansania die Chance auf Schulunterricht und Ausbildung ([www.equaleducationfund.ch](http://www.equaleducationfund.ch)).

(mr)



Zirkusschule in Nicaragua als Rezept gegen die Armut.

Foto: equal education fund (EEF)



# Gitter, Mauern und Überwachungskameras

Mondänes Flair, Prestige, Kontakt zu fremden Kulturen, die Erhaltung schöner Villen, freundlich grüssende Wachleute, abgeschottete und sterile Parks, riesige Antennen, auf Quartierstrassen rasende Diplomaten und Diplomatinen und rund um die Uhr patrouillierende Polizeiautos – was bringen die vielen Botschaften unserem Stadtteil?

QUAVIER hat sich für diese Bildstrecke auf die eher unattraktiven und für die Anwohner oft etwas lästigen Sicherheitsvorkehrungen rund um die Botschaftsgelände konzentriert.

*Text und Fotos: mr*



*Gartenidylle hinter Gitterstäben.*



*Die Mauer.*



*In Reih und Glied.*



*Überwachung rund um die Uhr*



*und überall Kameras.*



*Kaum ein Durchkommen mehr.*



*Gitter auf beiden Seiten des Trottoirs.*



# «Mentale Stärke ist das Wichtigste»

**Giulio Ferrari spielt leidenschaftlich gern und gut Tennis. Derart gut, dass der amtierende Schweizer Meister in der Kategorie 80+ möglicherweise bald an der Weltspitze steht.**

Leidenschaftlich, agil und vor Energie sprühend: Diese drei Eigenschaften machen Giulio Ferrari, 81-jährig, aus. Er ist ein ganz normaler Senior. Oder doch nicht ganz? Denn der Vollblutportler Ferrari ist ein Tennisprofi. Als Weltnummer vier seines Jahrgangs 1933 will er weiterhin seine Gegner auf dem Tennisplatz besiegen und zur Nummer eins der Weltrangliste aufsteigen. «Dieses Gewinnen-Wollen und den Gegner mit seinen Stärken und seinen Schwächen richtig einzuschätzen, um dann dementsprechend reagieren zu können, das macht für mich die Faszination des Tennis aus. Mentale Stärke ist das Wichtigste», erklärt er. Auf dem Tennisplatz sei vieles möglich, weil man dort ganz im Moment reagieren müsse. «An einem guten Tag schaffe ich es einen bedeutend stärkeren Gegner zu besiegen, was für mich ein Highlight ist. Umgekehrt kann es auch passieren, dass ich gegen einen schwächeren verliere.»

## Regelmässiges Training ist wichtig

Damit der aktuelle Schweizer Meister der Kategorie 80+ eines Tages sein Ziel, die Weltspitze des ITF (International Tennis Federation), erreichen wird, dafür arbeitet Giulio Ferrari hart. Er trainiert die körperliche Fitness wie auch die mentale Stärke. Und für das Einhalten des Fitnessplanes kennt er mit sich

kein Pardon. Denn ein tägliches Training sei für Profisportler auch im hohen Alter unerlässlich, findet er. Das falle auch ihm nicht immer leicht. «Manchmal muss ich mich sehr überwinden. Aber gerade dann macht das Training Sinn und ist noch wirkungsvoller.»

So absolviert er an etwa fünf Tagen die Woche ein Fitnessprogramm: Entweder er trainiert mindestens eine Stunde Kraft bei sich zu Hause im eigenen «Fitness-Zimmer» oder er spielt Tennis auf dem Sandplatz seines Tennisclubs Lawn beim Dählhölzli, wo er mit verschiedenen Gegnern übt. «Diese Sparring-Partner ersetzen mir den Trainer. Denn in solchen Trainings werde ich individuell von meinen Partnern herausgefordert, was wiederum meine Leistungsfähigkeit und Virtuosität gezielt stärkt.»

## Positiv denken

Um sich geistig fit zu halten, setzt er ein einfaches, aber wirkungsvolles Rezept um: das positive Denken. Giulio Ferrari versucht allen Situationen und Lebenslagen etwas Positives abzugewinnen. «Ich bin ein sehr glücklicher Mensch und mir meines tollen Lebens bewusst. Und obwohl nicht immer alles einfach ist und reibungslos läuft, suche ich die sonnige Sichtweise. Schliesslich hat jede Medaille zwei Seiten.»

Auch in einem Zweikampf auf dem Tennisplatz verliert er selten seine gute Laune. Denn er freut sich über die Herausforderung. Und wenn sein Gegner in einem anspruchsvollen Match gegen ihn gewinnt, so applaudiert und gratuliert er zu dessen toller Leistung. Das ist eher unüblich. «Aber mir bedeutet das viel und macht mein Wesen aus. Denn mir ist Fairplay wichtig. Schliesslich geht es um die Freude am gemeinsamen Spiel.» Zudem schätze er den familiären Umgang untereinander: «Obwohl man Gegner ist, freut man sich, einander wiederzusehen.»

Giulio Ferraris Tennisbegeisterung ist spürbar und ansteckend: Während er ins Erzählen kommt, leuchten seine Augen und er unterstreicht das Gesagte mit seiner Mimik und Gesten. Er erzählt lebhaft, gespickt mit lustigen Anekdoten.

## Tennis - eine alte Leidenschaft

Bereits in seinen Jugendjahren entdeckt Giulio Ferrari die Liebe zum Tennis. In der Zeit von sechzehn Jahren bis fünfundzwanzig betreibt er das intensive Hobby. Danach hört er aus beruflichen und familiären Gründen auf. Giulio Ferrari arbeitet als Kaufmann in einem KMU ausserhalb von Bern und zieht mit seiner Frau drei Kinder gross, die heute alle in seiner Nähe leben.

Während dieser Zeit lebt er seine Bewegungsfreude weiterhin mit anderen Sportarten aus. So hält er sich über fünfunddreissig Jahre mit Jogging, Judo, Schwimmen und anderem fit. Erst 1993, fast im Pensionsalter, nimmt er erneut ein Tenniseracket zur Hand und lässt seine alte Leidenschaft wieder aufleben. Und da er nun über mehr Freizeit verfügt, trainiert er häufiger. Derart viel, dass er besser und besser wird. Nun ist sein Ehrgeiz erwacht: Giulio Ferrari nimmt ab sofort an den Schweizer- und Weltmeisterschaften teil und gewinnt. Seine entspannte Zielstrebigkeit hilft ihm dabei. Er erreicht den Schweizer Meistertitel in seiner Kategorie 80+ und rückt an die obere Spitze der Weltrangliste. Als «absolutes Highlight» beschreibt Giulio Ferrari seinen letztjährigen Sieg über die Weltnummer vier, den gleichaltrigen Australier Alan Hocking.

Und es überrascht nicht, wenn Giulio Ferrari seinem Ziel, Weltnummer eins der Achtzigjährigen zu werden, immer näher kommt. Dies, sofern er verletzungsfrei bleibt und seine ausgezeichnete Fitness weiterhin beibehalten kann. Denn als amtierender Schweizer Meister überzeugt er bereits durch seine Fröhlichkeit und einen starken Glauben an sich selbst.



Der Schweizer Meister Giulio Ferrari in voller Aktion auf seinem Heim-Sandplatz TC Lawn.

Foto: zvg

(ng)

# Rezepte für, Rezepte gegen

**Wir sind hierzulande begnadete RatgeberInnen : «Du solltest halt . . .», «Du müsstest endlich . . .». Oder (selten, aber sehr hübsch): «Du darfst das!» – QUAVER hat KorrespondentInnen und Gäste eingeladen, uns ein Rezept anzuvertrauen. Überraschendes ist herausgekommen. Vielen Dank. (ar)**

## Aller Anfang ist nicht schwer

Ob ich eines meiner lebenspraktischen Rezepte verraten würde? Aber sicher doch:

Auf das berühmte weisse Blatt Papier – schreib jetzt einen Text! – setze ich zuerst einmal einen Titel – Rezepte? (Doppelt unterstreichen!) Darunter kommt eine Liste, durcheinander, alles was mir zum Stichwort einfällt: Wie ich einen bröckligen Korken aus der Flasche ziehe, meine fünf unschlagbaren und schnell selbstgemachten Spaghetti-Saucen, was zu tun ist gegen nächtliche Magenübersäuerung, wie ich im Dunkeln mit einer Hand die Schuhe binde etc. Diese Liste lasse ich ein paar Tage liegen, schmoren sozusagen, und gehe daneben auf die Jagd: Was haben andere dazu geschrieben? Was wissen meine Freundinnen und Freunde darüber? Was meint die Apothekerin und was der Koch? Was findet sich im Wörterbuch? Im Zitate-Lexikon? Hat Sigmund Freud etwas dazu gesagt? John Lennon? Obelix? Alles würde ich hemmungslos verbraten! Die Beutestücke lege ich sorgfältig zu der Liste eigener Ideen und lasse beides ziehen . . .

Sieben Tage später fällt mir in der Badewanne, unter der Dusche oder im Regen wie von selbst der erste Satz zu: Ob ich eines meiner lebenspraktischen Rezepte verraten würde?

*Johannes Künzler*

## Rezepte für oder gegen die Pensionierung

Vor einem Jahr bin ich 65-jährig in den sog. Ruhestand getreten. Ich war sehr engagiert im Beruf und hatte viel Kontakt mit Kunden und Mitarbeitenden unseres Betriebs. Mit Freunden habe ich diskutiert, wie es wohl sein wird, wenn dieser gewohnte Rahmen wegfällt. «Du musst dir unbedingt eine regelmässige Beschäftigung suchen, sonst fliegst du in ein Loch», sagten die einen und machten gut gemeinte Vorschläge. «Lass es auf dich zukommen», war das Rezept der anderen.

Ich musste es selbst herausfinden. Am meisten geniesse ich, selbst über meine Zeit verfügen zu können. Z. B. an einem Werktag ins Kunstmuseum gehen, den Niesen besteigen oder einen Freund in Basel besuchen. Gereist bin ich schon immer gerne – jetzt kann ich Reisen in Ruhe vorbereiten. Die nächste geht nach Argentinien und Chile. Nach 45 Jahren spiele ich wieder Klavier, und das tägliche Üben macht im Gegensatz zu damals Spass.

Neu engagiere ich mich im Vorstand einiger gemeinnütziger Organisationen. Darunter ist die Helsinki-Vereinigung, welche sich für Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechte einsetzt, z. B. mit Jugendprojekten in Südost-europa.

Einer meiner Söhne hat mir ein Kochbuch geschenkt mit dem listigen Kommentar, jetzt könne ich ja vermehrt kochen. So ist es gekommen. Hervorragend schmeckt z. B. die Schoko-Kokos-Panna-Cotta auf Aprikosenkompott (Rezept der Redaktion bekannt) . . .

*Christoph Lanz*

## Elektrikerdraht

Rezepte, wenigstens Kochrezepte, sind oft überflüssig, versperren Platz in der Küche und behindern den gesunden Menschenverstand. Besser als Rezepte sind gute Ratschläge:

Wir konsumieren gigantische Mengen an Ramsch, vorab aus Plastik, das bekanntlich aus wertvollstem Erdöl besteht. Die Gegenstände werden nach kürzester Zeit, weil unbrauchbar, weggeworfen und in der Kehrichtverbrennung zu Treibhausgasen verarbeitet. Es ist ein Gebot der Stunde, diesen Zyklus zu verlangsamen: Defekte Ware muss so lange zu Hause gehütet werden, bis die Luft wieder rein ist (was gut und gerne 50 bis 100 Jahre dauern kann). Den nutzlosen Gegenstand kann man meist mit isoliertem Elektrikerdraht providurisch flicken, sei das ein Wäschekorb, Gartenstuhl, Besenstiel etc. Ebenso kann man wacklige Büchergestelle mit ein paar Drahtschlingen sicher an den Heizleitungen festmachen oder gebrochene Stuhlbeine schienen. Nur für Zahnstellungskorrekturen eignet sich Elektrikerdraht weniger. – Der Draht (in allen Farben) ist gratis auf jeder Baustelle zu finden, wo ein Elektriker aufgrund neuer Vorschriften alte Drähte auswechseln muss.

*Martin Zürcher (nach Diktat abgereist)*

## Treue



*Liebesschlösser am Schönausteg. Rezept für ewige Treue?*

Foto: mr

## Bildung



*Eine gute Bildung – Rezept für eine bessere und gerechtere Welt.*

Foto: mr

## Zum Teufel mit den Rezepten!

Ein Rezept ist eine Anleitung, wie Schritt für Schritt eine neue Tatsache geschaffen oder eine alte aus der Welt geschafft wird. Rezepte gibt es viele und für alles, aber für wirkliche Probleme gibt es keine Lösungen: Drogen-sucht, Armut, Ungerechtigkeit, Krieg oder chronische Krankheiten. Zu Hause – kennen Sie eine Lösung für Altersbresten, Nachbarschafts-, Ehekonflikte, Probleme mit der Schule? Probleme neigen halt dazu, nicht **eine** Ursache zu haben; vielmehr macht ein Knäuel von sich gegenseitig bedingenden Faktoren die Sache unlösbar. Wer da einfache Rezepte anbietet, hat entweder nichts begriffen oder hegt mit seinem Rezept unlautere Absichten.

Drum Achtung, nicht reinfallen; zum Teufel mit den Demagogen, die Lösungen und Rezepte versprechen. Ich verzichte auf eine Lösung, ich rackere mich nicht mehr ab, lehne mich zurück und überlege, wie ich – da ich mit dem Problem leben muss – etwas an der Situation verbessern kann. Ich tu was für meine Psychohygiene, meine Fitness, ich suche andere Betroffene, hole mir Informationen, bespreche mich mit Vertrauten, setze mir Ziele, die ich **trotz** Problem ansteuern kann. So kehrt der Mut zurück, und das Leben macht wieder Sinn.

*Tedy Hubschmid*

## Ineschtecke – umeschlaa ...

Der Name des Schulfaches mag mehrmals geändert haben, doch das Sprüchli ist dasselbe geblieben. Sogar im rappenden Text einer Schweizer Musikgruppe hat es seinen – doppeldeutigen und nicht ganz gewaltfreien – Niederschlag gefunden: ein Rezept, tradiert über Jahrhunderte, das immer noch jeder kennt. Selbst wenn die Zahl jener, die es friedlich anwenden, immer kleiner wird.

Rezepte begleiten uns seit dunkelster Vorzeit. Dabei festigen sie das Gefälle zwischen Gläubigen, Ungläubigen, Wissenden und Unwissenden, denn sie werden nicht *einfach* so weitergegeben. Im Gegenteil, wer ein Rezept empfängt, schuldet eine Gegenleistung in Form von Anerkennung, Gehorsam oder Geld, da es ihm ja einen Vorteil verschaffen soll.

Abgesehen von Kochrezepten und jenen, die wir zur Apotheke tragen, gibt es viele, die kaum als solche erkannt werden. Laufend versorgen uns die Medien mit Liebes-, Erfolgs- und Glücksrezepten. Wir befolgen unzählige Verkehrshinweise, nutzen Computerprogramme, überfliegen Gebrauchsanweisungen, wundern uns über die geheime Kräutersülz am Appenzellerkäse und halten, wenn es hoch kommt, sogar Anstandsregeln oder alle 10 Gebote ein.

Rezepte waren traditionell Mehrzeiler. Erst in neuester Zeit ist man dazu übergegangen, alles auf einen Nenner zu bringen. Die Form des Rezepts wurde dabei solange verdichtet, bis nur noch das exakte Ausführen einer geheimen Geste in der dunklen Öffnung eines blechernen Altars übrig blieb, der zuvor mit einer bunten rechteckigen Kunststoffhostie auf die Ausführung unseres Rezepts eingestimmt werden will.

Durch diese Anpassung haben die Psychologen der Neuen Welt jener Formel unserer Großmütter wieder Sinn verliehen. Sie heißt jetzt: «Ineschtecke – Code iigää – Aazahl trücke – usenääh».

Markus Heimlicher

### Auch schon erlebt?

Sie sind eingeladen als Single oder für einmal alleine ohne Partner zu einer grossen Tafelrunde, doch nebst Ihnen alles vertraute, Ihnen aber fremde Paare, und das Gefühl der 13. Fee im «Dornröschen» macht sich breit. Oder aber Sie sind Gastgeber, stehen vor der gleichen Frage: Wie integriere ich eine Einzelperson in eine Tischrunde, damit das Gefühl der 13. Fee nicht hoch kommt? Wir kennen das: Paare setzen sich in der Regel zusammen, als ob eine Trennung eine Absage an die Zuneigung des Partners bedeutete. Dabei wäre es gewiss reizvoll, einmal ein anderes Nebenan oder Visavis zu haben; in ein Gespräch verwickelt zu werden,

dessen Fazit nicht bereits bekannt ist; einen neuen Menschen näher kennenzulernen. In einer solchen Situation greife ich auf ein einfaches, vielleicht etwas verstaubtes Rezept zurück – das gute alte Tischkärtchen. Versuchen Sie es auch, der Erfolg ist Ihnen sicher. Sofort ist allen klar, wer sich wo hinsetzen soll. Spannend und lustvoll gestalten sich die Überlegungen, wen ich neben wen (oder eben gerade nicht) setzen soll. Es bietet sich mir die Möglichkeit, Diskussionen zu lenken, Extreme zu trennen, damit ein heikles Thema umschifft werden kann, oder neue Bekanntschaften zu knüpfen. Und niemand muss sich überzählig fühlen! Zugegeben, manchmal gibt es spöttische, kritische oder witzige Kommentare über die gewählte Platzordnung. Aber das entpuppt sich häufig als willkommener Einstieg in einen lockeren Abend. Versuchen Sie es auch einmal! Übrigens: die Kärtchen müssen keine Kunstwerke sein, schlicht und ergreifend zeigen sie Wirkung.

Elsbeth Wandeler

### Mensch sein

Eine Pfarrerin, die Rezepte bereit hält? Ich glaube, das kommt nicht überall gut an. Denn, wofür ist sie überhaupt Fachfrau, in welchem Bereich kennt sie sich dermassen gut aus, dass sie die Kompetenz hat, Rezepte auszustellen? Sie ist Fachfrau für die christliche Religion und den Glauben. Und beides eignet sich denkbar schlecht für einfache Rezepte. Zu komplex ist das Thema, zu persönlich und existentiell sind wir involviert, zu lange haben Pfarrer von der Kanzel herab Rezepte gepredigt, deren Anleitung sie selber nicht gefolgt sind.

Ein Rezept also, kann und will ich Ihnen nicht geben, liebe Leserin, lieber Leser. Denn das, was mir wichtig ist, lässt sich nicht mit dem Befolgen eines Rezeptes erreichen. Wichtig ist mir, dass es mir gelingt, menschlich zu

sein. Und dazu hilft es mir, gewisse Grundbedingungen des Menschseins immer wieder zu erinnern:

*Ich bin endlich. Ich habe nur eine gewisse, mir unbekannte Zeit, auf dieser Erde zur Verfügung, und ich habe Einfluss darauf, wie ich diese Zeit gestalte. Ich setze die Prioritäten und entscheide, ob ich mich über eine Lappalie stundenlang ärgere, oder ob ich mich nicht doch viel lieber über das freundliche Gespräch mit der Nachbarin freuen will.*

*Ich habe Grenzen. Ich kann nicht alles, auch wenn das schön wäre. Ich bin nicht alles, auch wenn ich für mich der Mittelpunkt meines Lebens bin. Ich mache Fehler. In meiner Arbeit und im Umgang mit meinen Mitmenschen. Und das tut mir leid! Aber es ist menschlich, und es macht mich zum Menschen.*

*Ich kann etwas bewirken. Ich bin nicht nur endlich und begrenzt, sondern ich bin auch befähigt. Mit meinem Denken, Tun und Reden kann ich Einfluss nehmen auf das Leben und auf die Welt. Es ist nicht schon alles immer so gewesen, wie es jetzt ist. Und es muss auch nicht so bleiben. Ich kann Veränderung bewirken, dort wo ich bin.*

*Ich bin angewiesen. Ich kann nicht für mich allein und nur aus mir heraus leben. Ich brauche die anderen, und sie brauchen mich. Deshalb ist es keine Schande, wenn ich andere um Hilfe bitte – ich helfe auch gerne.*

*Ich bin Teil einer Gemeinschaft von endlichen, begrenzten, befähigten und angewiesenen Menschen, die alle dieselbe Würde besitzen. Dafür bin ich dankbar; auch wenn das Zusammenleben mir immer wieder viel Grossmut abverlangt.*

Vielleicht ist es auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wichtig, menschlich zu sein. Und wer weiss, vielleicht haben Sie meine Gedanken in Ihrem Bemühen bestärkt. Das wäre schön!

Barbara Preisig

### Abtauchen



Gegen die Sommerendkrise – noch einmal richtig abtauchen. Foto: mr

### Langsamkeit



Für mehr Langsam- und Gemütlichkeit entlang der Autobahn. Foto: mr

## Bernisches Historisches Museum Alpines Museum der Schweiz

**bis 26.10.** **Die Pfahlbauer** – Am Wasser und über die Alpen Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012-) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Altägypten | Kulturen in Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika | Einstein Museum: Albert Einsteins Leben und Werk

**Führungen** Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

**Info** Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, [info@bhm.ch](mailto:info@bhm.ch), [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

## Naturhistorisches Museum

**Dauerausstellungen** Barry – Der legendäre Bernhardinerhund | c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen – Füsse – Flügel | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock



**Führungen** Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

**1./2.10.** Eike Neubert: **Riesen und Zwerge** (Neues von Muschel, Schnecke & Co.)

**5./6.11.** Thomas Burri: **Under Pressure** (Wie wird aus Tonstein Granatglimmerschiefer?)

**3./4.12.** Lukas Rüber: **Klein, unbekannt und vom Aussterben bedroht** (Fische der südostasiatischen Moorsumpfwälder)

**20. bis 24.10.** **Winterbergs Überstunde:** Ich krieg dich doch! – Verblüffende Jagdstrategien aus der Tierwelt | Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf | 19.30 Uhr | Fr. 22.–/12.– (Kat. A), 18.–/10.– (Kat. B) | Vorverkauf: [www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch) od. Bern Billet/Zentrum Paul Klee od. Tel. 0900 585 887

**Entdecker-ecke** museumspädagogisches Angebot | Mi- und Fr-Nachmittag, Sa/So

**Info** Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, [contact@nmbe.ch](mailto:contact@nmbe.ch), [www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch)

## Museum für Kommunikation

**bis 9.11.** **Im Feuer der Propaganda!** Die Schweiz und der Erste Weltkrieg (gemeinsame Ausstellung mit der Schweiz. Nationalbibliothek)

**23.9./28.10.** Führung mit Peter Erismann, Ko-Kurator | 18 Uhr

**Dauerausstellungen** nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

**Öffentliche Führungen** jeweils So | 11 Uhr «Schlagt den Besserwisser»: Familienspiel | 13 Uhr Museum à la carte: Sie wählen, wir führen | 15 Uhr «Rituale»: Einführung

**Info** Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, [communication@mfk.ch](mailto:communication@mfk.ch), [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch)

**bis 26.7.2015** **Himalaya Report.** Bergsteigen im Medienzeitalter

**20.9. bis 7.12.** **Biwak 10** Bündnerfleisch. Alpenkulinarik vom Feinsten

**Führungen**

**20.9.** Hansruedi von Gunten und Denis Burdet sprechen über ihre Everest-Besteigung von 1956 | 15–16 Uhr

**Info** Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, [info@alpinesmuseum.ch](mailto:info@alpinesmuseum.ch), [www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch)

## Zentrum Paul Klee

**bis 16.10.** **Paul Klee** Raum, Natur, Architektur

**bis 11.1.2015** **Antony Gormley** Expansion Field

**ab 21.10.** **Paul Klee** Sonderklasse – unverkäuflich

**Führungen** jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr  
Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag  
So 10.30–11.45 Uhr Familienmorgen (mit Kindern ab 4 J.)

**Kindermuseum Creaviva**

**bis 9.10.** **So lang wie breit** (interaktive Ausstellung)

**ab 21.10.** **Step by step** (interaktive Ausstellung)  
Offenes Atelier | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr | Fam. mit Kindern ab 4 J.  
Fünfliber-Werkstatt | Sa, So und während der Schulferien 10–16.30 Uhr | für Fam.

**Ferienkurse**

**23. bis 25.9.** Trickfilme selber machen | 10.30–16.30 Uhr | Jugendl. von 11–18 J.

**23. bis 26.9.** Malen und Drucken | 9–12 Uhr | Kinder von 7–12 J.

**7. bis 10.10.** Papier schöpfen | 9.30–16 Uhr | Kinder von 7–12 J.

**Info** Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, [kontakt@zpk.org](mailto:kontakt@zpk.org), [www.zpk.org](http://www.zpk.org)

## Kunsthalle Bern

**bis 5.10.** **Emanuel Rossetti**

**ab 17.10.** **Shirana Shahbazi**

**Info** Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, [info@kunsthalle-bern.ch](mailto:info@kunsthalle-bern.ch); [www.kunsthalle-bern.ch](http://www.kunsthalle-bern.ch)

## 200 Jahre – Zu Besuch in der Elfenau

**bis 5.10.** **Fotoausstellung** | Mi-So 11-19 Uhr

**7.6.-28.9.** **Konzertreihe** | Detailprogramm: [www.orangerie-elfenau.ch](http://www.orangerie-elfenau.ch)

**13./14.9.** **Bärner Chasperli-Gutsche** | ab 4 J. | je 11–11.35/14.30–15.05 Uhr | Kleine Orangerie

**14./24.9./4.10.** **Bern Elfenau – Entzauberte Idylle?** | s. unter Rundgänge StattLand

**6.10.** **Finissage** mit der Grossfürstin | 18–20 Uhr | Kleine Orangerie

## Psychiatrie-Museum der Schweiz

**bis 28.9.** **«Wie man sich vom inneren Zwang befreit.»** | Mi-Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

**Info** Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, [altorfer@puk.unibe.ch](mailto:altorfer@puk.unibe.ch)



## Campus Muristalden Muristrasse 8

- 2.11.** **café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro mit Susanne Schmetkamp  
**7.12.** mit Ludwig Hasler  
**Info** Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

## StattLand

### Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 14.9./4.10.** Bern Elfenau | 14 Uhr | von und bis Grosse Orangerie  
**17.9.** Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv  
**24.9.** Bern Elfenau | 18 Uhr | s.o.  
**15.10./3.12.** Bern mächtig | 18 Uhr | ab Rest. Rosengarten  
**25.10./6.12.** Bern top secret | 14 Uhr | s.o. jeweils Fr. 20.–/15.–

**Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

## Regelmässig

### Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Krabbelgruppe:** für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr  
**Fit/Gym** Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)  
**Nordic Walking:** Di 9.30–11 Uhr (gemütlich) | Do 8.30–10 Uhr (normal)  
**Spielgruppe Jupizolla:** Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr  
**Aerobic:** Mo 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr  
**KinderTreff:** Mi 14 – 16.30 Uhr  
**Ich lerne Deutsch und mein Kind auch** | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43  
**isa – Ich lerne Deutsch** (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70  
**Pfarrrei Bruder Klaus**, Segantinstr. 26a, Tel. 031 350 14 15  
**Break Dance Kurs** «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h  
**Chor** der Pfarrrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr | Info: michael.kreis@gmx.ch

### Offene Mittagstische:

- Domicil Alexandra** Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36  
**Kirchgemeindehaus Schosshalde** | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr | Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen  
**Quartiertreff Murifeld:**  
Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch  
**Familientreff Bern:** Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41  
**Mittagstisch** | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr  
**Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer** | 8–17.30 Uhr, ausser Mo/Do  
**Kinderhütendienst** | Mo/Do ab 11.30 Uhr auf Anfrage, Di/Mi/Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

## QTT Quartiertreff Thunplatz

- 15.11.** **Räbelechlumzug** mit der Waldkita | 16 Uhr  
**Info** www.qtt.ch

## Kirchgemeindehaus Petrus Brunnademstr.40

- 25.10.** **Herbst- und Winterkleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 24.10., 9–15 Uhr | Auszahlung/Rückgabe: 27.10., 16–18 Uhr | Info Tel. 031 351 56 62, Frau Fasler/ Tel. 031 352 88 96, Frau Herren  
**27. bis 29.11.** **Adventskränze herstellen** | Do 19–21.30 Uhr, Fr 9–12/14–16/16–18 Uhr, Sa 9–12/13–15.30 Uhr | Fr. 25.–/10.– | Anm. bis 21.11. Tel. 031 350 43 04  
**3.12.** **Güetzi backen** | für Kinder ab 5 J. | 14–17 Uhr | Fr. 10.– (inkl. Zvieri) | Anm. bis 1.12. Tel. 031 350 43 04  
**29.11./13.12.** **Wir machen ein Krippenspiel** | für Kinder | Proben je 9.30–15.30 Uhr | Aufführungen am 14.12., 14 Uhr Tilia, 16.30 Uhr Petruskirche | Anm. bis 3.11. Tel. 031 350 43 04, Christina Frank

## Calvinhaus Marienstrasse 8

- 15.10./12.11.** **Familien Zmittag** | 12–14 Uhr | Anmeldung Tel. 031 351 11 71 bis Di-Mittag  
**25.9./30.10./20.11.** **Seniorenmittagstisch** | 12 Uhr | Anm. Tel. 031 311 50 02, Edwin Feuz  
**20.11.** **Moditräff im Atelier** | 17–19 Uhr | Alle Mädchen ab der 6. Klasse willkommen | Info: Tel. 031 351 11 71, Karin Scherrer  
**26.11.** **Adventsverkauf** mit Flohmarkt | 9–16 Uhr | Cafeteria, Mittagslunch

## Wittigkofen

- 25.9./29.10.** **Café contact** des francophones | 9.30 Uhr  
**11.10.** **Offener FrauenTreff** | Schicksal und Lebensweg | mit Ruth Allemann, Märchenerzählerin | 11–17.30 Uhr | Fr. 30.– | Anm. Tel. 031 941 04 92, Elisabeth Wäckerlin  
**16.10.** **Spielnachmittag** | 14–16.30 Uhr | mit Zvieri  
**18.10.** **Kleiderbörse** | Winterkleider (Damen/Kinder/Baby), Schlitten, Bob, Ski- und Schlittschuhe, Spielsachen | 9–13 Uhr | Annahme: 17.10., 13–17 Uhr | Auszahlung und Rücknahme: 20.10., 16–17 Uhr | Info Tel. 031 941 06 50  
**22.10.** **Lesetreff** | 19.30 Uhr  
**24.10.** **Treffpunkt für SeniorInnen** | 14.30 Uhr  
**29.10.** **Offenes Singen** | Lieder aus unserer Jugendzeit | mit Eva Hählen | 19.30 Uhr  
**5.11.** **Auf dem Weg zur Schule** | mit Sabrina Brunner | 19.30 Uhr  
**5.11.** **Räbeliechtl schnitzen** | Quartierverein | 14 Uhr  
**7.11.** **Räbeliechtl-Umzug** | Quartierverein | 17.45 Uhr  
**3.12.** **Adventsanlass** für Frauen | Engel – Basteln und Backen | 18.30 Uhr  
**Info** Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

Fortsetzung auf Seite 18

### Veranstaltungshinweise bitte bis 5.11.2014. an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

## ElfenauPark Konzerte Elfenauweg 50

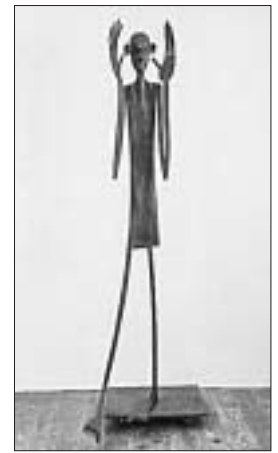
- 13./14.9. Neues Berner Trio | 17 Uhr  
 20./21.9. Baroque Ensemble Transylvania | 17 Uhr  
 18./19.10. Tatjana und Michael Uhde | 17 Uhr  
 25./26.10. Isabelle Magnenat, Constantin Negoita, James Alexander | 17 Uhr  
 1./2.11. «Junges Podium» Ensemble Clamo | 17 Uhr  
 8./9.11. Norea Trio | 17 Uhr  
 15./16.11. Duo Concertant | 17 Uhr  
 22./23.11. Duo Nytschick | 17 Uhr  
 29./30.11. Josef Rédai | 17 Uhr  
 6./7.12. Kammerorchester Elfenau | 17 Uhr

## Nachberegroupe Obstberg

- 18.9. Zauberer-Workshop mit Urs Fasel | für Kinder und Jugendliche | 18 Uhr | Bibliothek Laubegg | Anm. bis 12.9. an Pablo Derungs, Tel. 031 351 61 18  
 2.10. Neue Bauten im alten Quartier, Bereicherung oder Ärgernis? | Spaziergang mit Ueli Laedrach | 18.30 Uhr | Haupteingang Bitziusschulhaus  
 30.10. Literatur der Rebellion | Susanne Schanda stellt ihr Buch über Ägyptens SchriftstellerInnen vor | mit Musik von Wael Sami Elkholy | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg  
 28.11. Chranzen | 15–20 Uhr | Kirchengemeindehaus Schosshalde | Info bei Renate Müller, Tel. 031 352 71 86

## Verschiedenes

- bis 10.11. 80 Jahre Schang Hutter Jubiläumsausstellung | Do/Fr 15–19 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr | Tramdepot Burgernziel  
 19.9. Konzert Vivere accanto Mario Todisco, Samuel Messerli | 20.30 Uhr | goscho, Muristr. 93  
 24.10. Konzert Nick Perrin, Regula Küffer | 20.30 Uhr | goscho  
 25.10. 60 Jahre Pfarrei und Kirchenchor Bruder Klaus | Jubiläumskonzert | Kirchenchor/Collegium Vocale Bern | Leitung Michael Kreis | A. Dvorak: Messe D-Dur, J.B. Hilber: 2 Motetten | 20 Uhr | Kirche Bruder Klaus | Eintritt frei, Kollekte  
 9.11. Forum Kammermusik | mit Ursula Furi, Matthias Enderle, Thomas Müller, Hiroko Sakagami | 17 Uhr | Menuhin Forum, Helvetiaplatz  
 27.11. Celtic Guitar Tony McManus | 20.30 Uhr | goscho | Fr. 30.–



## QUAVIER WAR HIER

# Neolithikerinnen und Bronzezeitler

Noch bis zum 26. Oktober 2014 zeigt das Bernische Historische Museum die Ausstellung «Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen». Neue Funde vermitteln ein teilweise neues Bild vom Leben in jener vorgeschichtlichen Zeit. Rätsel bleiben genug.

Im Schulfach «Heimatkunde» kamen zwischen den Höhlenbewohnern und den Römern immer die Pfahlbauer dran. Man fand es urgemütlich und romantisch, wie die in Hütten auf Stelzen an Seen hausten. Ihr Bild war geprägt vom SJW-Heft «Die Pfahlbauer am Moossee» von Hans Zulliger, Zürich 1933 – Generationen von Schülern haben es gelesen (s. Kasten).

Die Ausstellung verändert dieses Bild gründlich: Die Pfahlbauer gab es nicht. Manche Siedlungen ruhten zwar auf Pfählen, andere aber lagen ebenerdig, je nach Ort und Wasserständen. Verschieden waren auch die Bauweisen der Häuser. Von einem einheitlichen Volk kann keine Rede sein und niemand weiss, welche Sprachen die Menschen damals sprachen. Schriftzeichen fehlen. Die Funde stammen aus einem riesigen Zeitraum, von 5500–800 v. Chr., also aus der Jungsteinzeit bis zur Bronzezeit, und gehören zu etwa 30 verschiedenen «Pfahlbaukulturen», die sich über den gesamten Alpenbogen erstrecken. Dass

die Pfahlbauer quasi die Vorväter der Helvetier und der Eidgenossen gewesen wären, ist ein Mythos aus dem 19. Jh.

Fest steht aber, dass jene prähistorischen Menschen nicht mehr nur Jäger und Fischer waren, sondern auch Ackerbau und Viehzucht trieben und sesshaft wurden. Die «neolithische Revolution» hatte begonnen, vergleichbar der Industrialisierung. Damals kam auch der Handel auf – mit Rohstoffen wie Feuerstein für Pfeilspitzen, Dolche, Bohrer, oder mit Vieh. Es entstanden Transportbedürfnisse und Verkehrsmittel: Die Ufersiedler waren mit dem Einbaum, später mit Karren, die von Rindern gezogen wurden, unterwegs. Und bereits wurden sogar die Alpen überschritten. Das belegen die sensationellen Funde vom Schnidejoch aus dem Hitzesommer 2003 – ein Pfeilbogen aus Eibenholz, samt Pfeilen und einem Futteral aus Birkenkork zum Schutz des Bogens gegen Nässe, zur Erhaltung der Spannkraft. Auch Reste von Schuhen und ein Hosens-



Archäologin Vanessa Haussener zeigt, wie man aus Lindenbast Seile flicht. Foto: ar

bein aus Ziegenleder, mit Flickstelle aus Lindenbast, kamen zum Vorschein – wohl die Ausrüstung einer bewaffneten Person, die vor fast 5000 Jahren dort oben im Hochgebirge umkam. Ihre Leiche wurde aber, anders als beim «Ötzi», bisher nicht gefunden; der «Schnidi» bleibt einstweilen ein Phantom.

Die Gegenstände aus dem Gletschereis zeigt das Museum erstmals. Weitere Prunkstücke der Ausstellung bilden ein Goldbecher von Eschenz (2400 v. Chr.); er gilt als ältestes Goldgefäß der Welt. Wer ihn wo angefertigt hat und wer ihn wozu brauchte, bleibt Geheimnis. Ferner das Wagenrad von Vinelz, eines der ältesten Europas, leicht angekohlt und nicht mehr ganz rund; es rollte wohl um 2700 v. Chr., also zur Zeit, als in Ägypten die Pyramiden gebaut wurden! Auch sehen wir das älteste Brot – gebacken um 3560 v. Chr. im Raum Twann. Rezept: siehe Kasten. (ar)

### Steinzeit-Brot

200 g Ruchmehl und 120 g Wasser zu Teig kneten.

2 – 3 Tage aufgehen lassen. Teig nochmals durchkneten und 1/2 Std. stehen lassen.

Runden Laib formen, Höhe ca. 5 cm. 1 Std. ruhen lassen.

Dann während 30 Min. im Ofen backen, bei 240 – 260°C.

NB. Salz hatten die Pfahlbauer noch keins. Heutige geben etwa 5 g dazu!



Im Museumspark wird ein «Pfahlbauerhaus» im Originalmassstab mit den Methoden von damals nachgebaut. (Stand am 5.8.14) Foto: ar

### Quelle:

– Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen, Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Hrsg.), Bern 2013. Das Buch dient als Begleitpublikation zur Ausstellung, ist reich bebildert und gibt Einblick in Wesen und Methoden der Archäologie, zu Lande, unter Wasser, im Eis – und im Labor! Die Broschüre ist für Fr. 32.– im Museum erhältlich oder bei adb@erz.be.ch (Tel. 031 633 98 22) zu bestellen.

### Das Bild von damals

#### 2 Zitate aus «Die Pfahlbauer am Moossee»

«Wir wissen alle, dass die Gegend hier zum Bau von Wohnungen günstig wäre. Da auf dem freien Platz können wir Korn und Gerste pflanzen und unser Vieh weiden. Das Bächlein bringt uns gesundes Wasser zum Trinken und der Wald ist voll Wild. Auf dem Hügel können wir eine Erdburg errichten, um uns im Falle der Not vor Feinden zu flüchten und zu schützen. Die Häuser aber müssen wir aufs Wasser bauen. Wir fanden im Wald zahlreiche Spuren von Urochs und Bär; wir hörten nicht ferne ein Rudel Wölfe heulen...»

(Nach einem Überfall setzen die Bewohner ihre Siedlung selbst in Brand, wie der einst die Helvetier.)

«Fortziehen wollen wir! Fortziehen in einen grösseren See! Eine Insel erhebt sich aus seiner Mitte. Auf ihr hausen wenig reisende Tiere und keine Menschen.»



Mit solchen Werkzeugen arbeiteten die Pfahlbauer.

Foto: ar



Schnidejoch, 2756 m.ü.M.

Foto: Simon Oberli, zvg



# Daniel Rhagor, Agro-Pionier

Rhagor lebte von 1577 – 1648. Er besass in der Schosshalde ein Landgut, auf dem er einen Obstgarten und einen Rebberg anlegte. Sein Buch «Pflantz-Gart» von 1639 gilt als erstes Buch in deutscher Sprache über Obst-, Gemüse und Weinbau. Sein Wohnhaus, ein Riegelbau, steht schräg gegenüber dem Laubegg-Schulhaus.

Rhagor stammte aus Brugg und war Pfarrerssohn. 1596 zog er nach Bern, erwarb das Bürgerrecht und heiratete die Tochter des Stadtschreibers. Das öffnete ihm den Weg in die begehrten Staatsämter: Mit 24 wurde er Grossrat, 1612 Landvogt zu Gottstatt, 1620 Teutsch-Weinschenk, also Verwalter der staatlichen Weinkeller im deutschsprachigen Berner Gebiet, 1625 Landvogt zu Thorberg. Diese Ämter verschafften ihm die nötigen Mittel und Musse, seinen Neigungen zu folgen: Er konnte Beobachtungen und Langzeitversuche im Pflanzenbau anstellen. Rhagor war dankbar dafür und widmete sein Werk über den «Pflantz-Gart» seinen «Hochgeehrten Gnädigen Herren und Oberen» und verteilte jedem Mitglied des Kleinen und Grossen Rates ein Exemplar. So fand das Werk rasch Verbreitung unter den patrizischen Gutsbesitzern. – Seine Legitimation holte Rhagor von weit her:

«Es schreibt der thewre Mann Gottes Mose . . . das Gott der HErr den Mensch in den Garten Eden gesetzt, denselben zubawen, unnd zubewahren, damit er bezeuget, das Gott der HErr der erste Urheber, und Stifter des Pflanzens, und das selbiges dess Menschen erste Vocation, und Beruff sey.» Darnach habe «der H. Ertzvatler Noah nach dem Sündtfluss das Feld zubawen fürgenommen und Weinreben gepflanzet, Durch die Söhne Noahs sei dann das Pflanzen «in viel Länder ausgespreitet worden, als Canaan, Egypten und andere, dannen es in Griechen-Land kommen und allda maechtig zugenommen, auch nachwärts in Italien eingeführt worden». Die Römer hätten so viel davon gehalten, dass sie bei der Zerstörung Carthagos einzig die 28 Bücher von Mago über den Feldbau mitgenommen hätten, um sie in Rom von «fürtrefflichen Männern zu verdolmetschen». Italien sei damals ein grosser Baumgarten gewesen, wogegen «Teutschland mehr mit Wildnüssen, als mit gebawenem Erdreich umgeben war, dannenher die Einwohner sich auch mehr auff das Jagen, unnd Kriegen, als Pflanzen begeben».

Rhagor war kein Stubengelehrter, sondern berief sich auf seine praktische **Erfahrung**: «Usus facit artem». Weil aber «niemand alles weiss», habe er auch die «alten Roemischen und andere Scribenten» zu Rat gezogen – «nach dem Sprüchwort, zween mehr sehen dann einer». Die fremden Autoren müssten aber «mit sonderbahrer Fürsichtigkeit» gelesen werden, denn die klimatischen Bedingungen seien örtlich verschieden. So gebe es «mancherley fürtreffliche Frucht» aus Italien oder Frankreich, die «unseren Lufft nicht erleyden mögen».

Trotzdem behandelte Rhagor in seinem Werk auch Pflanzen, die uns reichlich exotisch vorkommen, wie Maulbeer-, Feigen- und Mandelbäume oder Artischocken, Spargeln und Melonen. Er entsprach damit dem Wunsch seines vornehmen Publikums, das sich auch punkto Speisezetteln vom gemeinen Volk abzuheben trachtete. Aber er setzte doch Grenzen: Er wolle «nicht mehre newe Schläck in unser Vatterland helfen einführen, weil es ohne das mit denselbigen schon überflüssig verfüllt».

Uns heutigen Lesern sind viele Sorten von Früchten, die Rhagor beschreibt, unbekannt. Wie schmeckte wohl der «Court pendu» (Königlicher Kurzstiel), den er als besten Apfel empfiehlt? Wer erinnert sich an «Sträuwlis Holzbirnen» oder «Bon-Chrestien» (Winter-Apothekerbirnen)? Edel klingen Pflaumen-Sorten wie «Damascener», «Mirabolanen», «Perdrigones», «Royalles» oder «Imperiales», ordinärer dagegen «Klepf-Pflüml» und die «Teutsche Zwetschge». – Eher vertraut sind uns die Produkte aus Rhagors Gemüsegarten – Lattich, Kresse, Kabis etc. finden wir auf dem Märkt; auch «Burtzelkraut»: es nennt sich heute Portulac. Aber was sind «Girgelen» oder «Geirlein»? Vielleicht eine Art Pastinaken? – Bei den Reben dominieren weisse Sorten: «Berntsch» vom Bielersee, Muscateller, «Elsisser» (Elsässer). «Hüntschen oder Gütsch» tönen wässrig und könnten uns weniger munden als «Gross Burger». Beim Roten deutet der Name «Clevener» auf eine Herkunft aus Chiavenna hin; der «Savagnier» stammte aus dem Welschland.



Pflantz-Gart, Titelblatt.



Rhagor-Haus, Schosshaldenstrasse 44. Foto: ar

Als Praktiker gibt Rhagor seine Anleitungen sehr **einlässlich**. Das Setzen der Kartoffeln z. B. beschreibt er so: «Sie wollen nicht von dem Samen, sonder von den Köpfen gepflanzt sein, . . . begaeren mehr einen lucken als starken, jedoch guten Grund, und mittelmässigen Lufft, den kalten sie auch noch ziemlich erleiden, die Köpff sollen etwann vier Finger tieff, unnd bey dreyen Schuhen weit von einander gesetzt werden, damit sie also desto besseren Platz bekommen mögen, sich auszubreiten.» – Oder er schildert ausführlich, «wie man den Lattich bedecken soll»: Tannenreis sei nicht dienlich, besser wären «Schauben» (Stroh-Bündel). Wenn man aber Tücher brauchen wolle, «sollen dieselben mit Stecken unterlegt werden, damit sie die zarten Bletlein nicht trucken noch beschädigen mögen».

Rhagor räumt auch mit manchem Aberglauben auf, etwa dass gesund bleibe, wer am 27. Juli Knoblauch esse. Oder dass man «Knoblauch auff die Bäum hin und her aufhencken» solle, damit die Vögel den Früchten nicht schaden. Andererseits gibt er zahlreiche Rezepte, die man aus heutiger Sicht ebenfalls hinterfragen möchte, z. B. die allgemeine Regel XI vom Krautgarten: «Gewächs, so in die Erden wachsen, sollen undergehends Monns: die aber ubersich schiessen aufgehenden Monns in den Grund kommen.» Oder er schildert recht dubiose Heilwirkungen von Pflanzen: dass Spargeln, in Wein gekocht, Zahnschmerzen stillen oder – in Oel «zerknitscht» als Insektenschutz-Salbe dienen. Und Quitten-Speisen sollen für Schwangere gut sein, weil «die Vernunft dess Kinds dadurch geschärpfft werde».

Anders als die Alten Griechen oder Felix Platter (1536 – 1614) war Rhagor weniger aus medizinisch-wissenschaftlichen Gründen an den Pflanzen interessiert; ihm ging es vorab um den Anbau zur Ernährung und den Nutzen daraus. Und um die Freude am Essen! (ar)

## Quellen:

- Georges Herzog, Daniel Rhagors Pflantz-Gart, in: Berns mächtige Zeit, Bern 2006, S. 406 ff.
- Silvio Martini, Daniel Rhagor, in: Schweiz. landw. Monatshefte, Bd. 39/1961, S. 335 ff.
- Daniel Rhagor, Pflantz-Gart, Bern 1639



# Olé Olé – Bern Ost hat einen Fussballklub!

**Der Osten von Bern ist fussballerisches Ödland. Der neu gegründete Ostbärn F.C. schickt sich an, dies zu ändern. Die Sportredaktion von QUAVIER war beim ersten Heimspiel dabei.**

FC Länggasse, FC Breitenrain, FC Wyler, FC Weissenstein, SC Bümpliz 78 in den anderen Stadtteilen treten Tausende Männer, Frauen und Kinder Woche für Woche gegen den Ball. Einige Quartiervereine erlebten in den letzten Jahren gar einen regelrechten Boom; dem FC Breitenrain gelang beinahe der Aufstieg in die Nationalliga B (auch bekannt unter dem Namen «Challenge League»). Doch ein FC Kirchenfeld oder ein FC Schosshalde existiert nicht. Der italienische Verein SCI Esperia spielt zwar auf dem Murifeld, seine traditionelle Heimstätte lag aber lange Zeit am anderen Ende der Stadt. Die Abwesenheit von Quartiervereinen ist nicht erstaunlich, wo sollten sie auch spielen? Fussballplätze gibt es keine, sieht man vom Mini-Sportplatz Murifeld ab. Bern Ost ist also nicht gerade eine Fussballhochburg. Noch nicht. Eine Gruppe junger Studenten gründete vor einem Jahr den Ostbärn F.C. Diesen Sommer bestreitet die neu formierte Mannschaft erstmals die Meisterschaft der 5. Liga.

Fussballerisch gesehen hatte der Ostbärn F.C. ein paar Startschwierigkeiten. Der erste Ernstkampf im Cup-Wettbewerb ging mit 1:4 verloren, von einem Misserfolg wollte anschliessend aber niemand sprechen. Wegen Ferienabwesenheiten und noch fehlenden Spielberechtigungen trat die Mannschaft mit nur 9 Spielern gegen eine Übermacht aus Hasle-Rüegsau an. Der Cup hat zwar bekanntlich eigene Gesetze, doch trotz grossem Kampf gab es kein Wunder von Hasle-Rüegsau. Mit der 4:0 Niederlage zum Meisterschaftsstart (mit 11 Spielern, aber leerer Ersatzbank) in Gerzensee hatten die Spieler aber bestimmt nicht gerechnet. Das erklärte Saisonziel ist schliesslich der Aufstieg in die 4. Liga. QUAVIER



*Stil muss sein – Vereinslogo und Leibchen sind sorgfältig designed.*



*Der Ostbärn F.C. feiert seinen ersten Heimsieg.*

war leider nicht vor Ort. Gemäss verlässlichen Quellen soll es aber primär an der mangelnden Chancenauswertung gelegen haben.

Einen designierten Trainer, der die Niederlage im stillen Kämmerlein analysieren würde, hat der F.C. nicht. Die Mannschaft bestimmt für jedes Spiel einen Temporärtrainer, der sich anschliessend um Auswechslungen und Taktik kümmert. Häufige Trainerwechsel erinnern unweigerlich an den chaotischen FC Sion. Doch das Modell «Constantin», wonach ein launischer Präsident wie ein römischer Kaiser über seine Untergebenen herrscht, ist so ziemlich das Gegenteil zur Vereinsphilosophie des Ostbärn F.C. Der Verein hat einen Präsidenten, das schon, doch amtiert dieser bloss als «primus inter pares» und verfügt über die gleiche Entscheidungsgewalt wie jedes andere Mitglied. Der Ostbärn F.C. will ohnehin kein gewöhnlicher Fussballklub sein; Studenten haben zum Glück noch Ideale. Das Vereinskonzzept klingt stellenweise sogar etwas revolutionär: Man folge keinem «im Gesellschaftssystem herkömmlichen Organisationsmuster», sondern habe «basisdemokratische Grundsätze». Wichtige Entscheide sollen nicht durch Mehrheitsabstimmungen, sondern im Konsens gefällt werden. Versammlungen dauern so natürlich auch mal etwas länger. Doch man ist überzeugt, dass sich die Mitglieder so stärker mit ihrem Verein identifizieren, motivierter mithelfen und vor allem trainieren. Klingt einleuchtend.

Wie die grossen Vereine betreibt der Ostbärn F.C. einen eigenen TV-Kanal. Geboten werden Interviews mit Spielern und bei Auswärtsspielen eine Bewertung der Infrastruktur. So erhält die Garderobe des FC Gerzensee nur 3 von 5 möglichen Sternen (keine Boden-

heizung, kein Whirlpool!). Auch was das Erklären von Niederlagen betrifft, müssen sich die Amateure des Ostbärn F.C. vor den Profis nicht verstecken: «Wir haben gute Ansätze gezeigt . . . müssen die Niederlage analysieren . . . nach vorne schauen». Der YB-Trainer hätte es nicht besser sagen können. Die durchaus lustigen Sendungen erscheinen auf der Internetseite [facebook.com/ostbaernfc](https://facebook.com/ostbaernfc).

Mit einem etwas mulmigen Gefühl, bedingt durch die beiden Auftaktniederlagen, aber mit viel Vorfreude machen wir uns an einem Sonntag im August also auf zum Sportplatz Füllerich in Gümligen, wo der Ostbärn F.C. auf Kunstrasen seine Heimspiele austrägt. Die äusseren Bedingungen sind optimal. Viele Zuschauer sind gekommen, vor allem Eltern und Freunde. Und endlich kann Temporärtrainer Rafael Egloff auf eine vollbesetzte Ersatzbank zurückgreifen. Schon nach wenigen Minuten ist klar, dass unsere Befürchtungen unbegründet waren. Der Ostbärn F.C. in schicken weissen Leibchen dominiert den FC Thörishaus fast nach Belieben und gewinnt überlegen 4:0. Dass es um die Chancenauswertung tatsächlich noch nicht zum Besten steht, ist dem geschulten Auge des Autors nicht entgangen. Vielleicht sind die vielen ausgelassenen Chancen aber auch nur der anfänglichen Nervosität geschuldet. Fussball spielen können sie jedenfalls, die jungen Männer. Und sie spielen mit grossem körperlichem Einsatz, doch jederzeit fair. Schliesslich wollen sie auch Vorbilder sein für die Kinder, die in naher Zukunft den Nachwuchs bilden sollen. Auch Gespräche über ein Frauenteam sollen bereits stattgefunden haben. Das könnte etwas werden mit dem Ostbärn F.C.

*Remo Goetschi*

# Aus dem Topf der Denkmalpflege

Baudenkmäler zu pflegen heisst, sie zu kennen und zu verstehen. Die Denkmalpflege gibt sich nicht mit einem undifferenzierten Abbild eines Gebäudes, sozusagen der Instantensuppe mit Geschmacksverstärkern und Aromastoffen, zufrieden. Sondern sie interessiert sich für das Original, das frisch zubereitete Gericht, bei welchem sich die Köchin oder der Koch mit den Zutaten, der Verarbeitung und den Gewürzen auseinandergesetzt hat. Es geht primär darum, den Wert der qualitätvollen originalen Bestandteile zu wahren, mit ihnen zu arbeiten und sie weiter zu entwickeln. Die Beschäftigung mit den wertvollen Bauten der Stadt Bern als Zeugnis unserer Geschichte und Identität beginnt – wie beim Kochen – mit der Analyse der bestehenden Substanz

## Die Zutaten für ein «genussvolles» Bauprojekt: Bauinventar und Bauberatung

Seit 1978 führt die Stadt Bern im Bereich Denkmalpflege eine eigene Fachstelle. Diese hat zwei Aufgabenschwerpunkte inne: Zum einen ist sie verantwortlich für das Bauinventar, das den kulturellen Wert der Berner Bauwerke definiert und eine wissenschaftliche Grundlage für den Umgang mit ihnen bereitstellt. Zum anderen unterstützt sie die jeweiligen Partner bei Umbau- und Sanierungsvorhaben. In Gesprächen und Baustellenbesuchen mit Bauherrschaften, Architekten sowie öffentlichen und privaten Eigentümern sucht sie Lösungen, um Baudenkmäler zu erhalten und Modernisierungsansprüchen gerecht zu werden. Dabei stehen architektonische, gestalterische, aber auch bauphysikalische und energetische Fragen im Zentrum.



Ensingerstrasse 36.

Grundsätzlich vertritt die Denkmalpflege das öffentliche Interesse an unserer Baukultur, das dem privaten oder partikulären Interesse gegenübersteht. Diese zwei Standpunkte können durchaus unterschiedlich sein. Die Bau- und Denkmalpflegegesetze der Stadt und des Kantons Bern regeln deshalb ein korrektes Wertungsverfahren.

Die Grundlage der denkmalpflegerischen Tätigkeit bilden die Bauinventare, wovon das erste 1985 für das Kirchenfeldquartier entstanden ist. Heute verfügt jedes Quartier der Stadt Bern über ein Inventar. Darin sind aber von der Denkmalpflege nur ausgewählte Bauten erfasst. Die einzelnen Quartierinventare unterscheiden «schützenswerte» und «erhaltenswerte» Bauten und verzeichnen Gebäudegruppen und Ensembles. Jeder Inventareintrag enthält neben Fotografie und Plan eine Beschreibung des Objekts sowie eine Begründung der jeweiligen Einstufung. Seit 2011 ist das gesamte Bauinventar auch in elektronischer Form über die Webseite der Denkmalpflege im Internet abrufbar (<http://bauinventar.bern.ch>).

Der Eigentümerschaft eines Inventarobjekts und ihren Planern legen wir ans Herz, die Denkmalpflege bei einem geplanten Umbau *frühzeitig* einzubeziehen, um gemeinsam Veränderungen zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten. Damit kann eine versalzene Suppe am besten verhindert werden. Die Denkmalpflege steht für Fachauskünfte in den Bereichen Restaurierungen, Um- und Ausbauten sowie Unterhalt an historischen Gebäuden zur Verfügung. Die Sachbearbeiter begleiten das Bauunternehmen von der Projektierung an, nehmen Stellung zum Baugesuch und betreuen die Ausführung in Absprache mit der Eigentümerschaft, der Bauleitung und dem Bauinspektorat.

## Zwei aktuelle Gerichte aus der Küche der Denkmalpflege

Die tagtägliche Arbeit der Bauberatung kann an zwei Beispielen illustriert werden, die von ihr betreut wurden:

Beim ersten Beispiel handelt es sich um den Eckbau eines Reihenhauses an der Ensingerstrasse 36 im Brunnadernquartier. Das Gebäude von 1919 weist einen aufwendigen Heimastil auf, der von Neobarock- und Jugendstilformen durchzogen ist. Dabei fällt der zylindrische Erker auf, der das Dach durchstösst und von einer Ziegelkuppel bekrönt wird. Aktuell steht ein Ausbau des Dachgeschosses an; die Dachhaut ist reparaturbedürftig und soll isoliert werden. Die neue Isolationsschicht zwi-

schen den Sparren löst nur einen minimalen Aufbau aus und Bauteile werden soweit möglich repariert. Ersetzt wird nur, was nicht mehr zu retten ist. So kann der Inventareinstufung „erhaltenswert“, die einen schonenden Umgang mit dem Äusseren und der Grundstruktur definiert, Rechnung getragen werden.

Das zweite Beispiel ist das imposante Gebäude Dufourstrasse 15 im Kirchenfeldquartier, Teil einer von Otto Lutstorf 1901 realisierten Hauszeile. Seine Einstufung «schützenswert» bedeutet, dass das Haus aussen und in seinem Grundriss sowie in seinen inneren Bauteilen und festen Ausstattungen zu erhalten ist. Der vom Neobarock geprägte Jahrhundertwendebau präsentiert sich seit einiger Zeit wieder in seiner originalen Farbgebung und Lukarnenzier. Die Veranda mit Details des Schweizer Holzstils konnte anhand eines ursprünglich erhaltenen Exemplars des Nachbarhauses rekonstruiert werden.

Zwischen unserer **Koch- und Baukultur** finden sich Parallelen. Beide sind elementare Bedürfnisse und alte Traditionen des Menschen, die mit grosser Sorgfalt, mit Respekt und Verantwortung gepflegt werden. Das Wissen über die richtigen Zutaten, die handwerklichen Fertigkeiten und die seit jeher bewährten Rezepte bilden nicht nur für ein schmackhaftes Gericht die Grundlage, sondern auch für die Arbeit am Baudenkmal.

*Text und Fotos: Regula Hug, lic. phil.,  
Bauberaterin in der Denkmalpflege*



Dufourstrasse 15.



# Gesetzlos

**Kürzlich stand in der Zeitung, der Kanton Bern verzichte ab 1. Juli auf die gedruckte Fassung seiner Gesetzessammlungen, aus Spargründen.**

«Putz!», sprach ich zu mir, «wo führt das hin?» – in die Wüste: Dort sah ich den guten alten Moses seine zentnerschweren *steinernen* Gesetzestafeln durch den Sand schleppen, bei Hitze und Durst; über ihm kreisten die Geier. Aber er hat es geschafft – die zehn Gebote gelten zum Teil bis heute! – Und die alten Römer: Die hatten ihr Gesetz auf zwölf Tafeln aus *Holz* eingekerbt. Leider sind diese nicht mehr vorhanden; sie wurden von mutwilligen Galliern abgefackelt, als diese um 390 v. Chr. Rom anzündeten. (Lehre daraus: Holz ist heimelig, aber Stein hält besser.) – Die bernischen Gesetze auf *Papier* waren ebenfalls leicht brennbar, aber genossen dafür eine riesige Verbreitung, in allen Amtsstuben, bei Fürsprechern und überhaupt. Nun sollen sie nur noch im *Internet* bestehen, virtuell also, in einer Wolke quasi. Unerhört. Solches wäre im Ancien Régime nie passiert!

Kein Grund zur Aufregung, meinen Sie? – Und ob! Was, wenn um Sie herum der Strom ausfällt, alles finster wird, der totale Blackout eintritt? Bei uns im Betrieb nehmen wir jeweils unsere Kerzli hervor, suchen Zündhölzli und werden besinnlich. Die Jüngeren spielen Versteckis, andere packen ihr Picknick aus oder legen sich schlafen. Niemand mehr arbeitet. Aber stellen Sie sich vor, Sie seien eine Advokatin oder ein Herr Fürsprech und müssten am

letzten Tag der letzten Frist eine Baueinsprache oder eine Steuerbeschwerde einreichen: Wegen **Stromausfall** wissen Sie nicht, wie die einschlägigen Gesetze lauten. Sie tippen auf einer klapprigen Schreibmaschine – Hermes Baby – irgendeinen Unsinn und schicken nachher Ihren Sekretär mit dem Brief und einer Taschenlampe zur nächsten Post. Ein Horrorszenario! – Was das mit dem Stadtteil IV zu tun hat? Ja hallo, sehr viel! Denn auch hier gelten die bernischen Gesetze, Tag und Nacht, bei Blitz und Donner, Stromausfall und unter allen Umständen. Auch für Sie!

Ich verliess mein Lokal, um die Sache vor Ort zu klären. Unterwegs wurde ich auf dem Trottoir fast überfahren, von einem greisen Flyer; ich hatte ihn nicht gehört; er mich nicht gesehen. Zeichen der Gesetzlosigkeit allenthalben. – Ich betrat das Staatsarchiv, eine der vertrauenswürdigsten Einrichtungen im Staate Bern. Ob sie dort von allen Gesetzen noch eine *Ur-Schrift* hätten, ein Original aus Papier und Druckerschwärze, so wie der Ur-Meter in Paris, damit das Volk wirklich weiss, was gilt? – Die freundliche Dame am Empfang wiegte ihr Haupt und erklärte mir sibyllinisch: «Wir

bewahren hier auf, was wir bekommen». Aber sie gab mir ein **Rezept**: Bei der Staatskanzlei könne man sich sein Gesetz ausdrucken lassen (gegen Gebühr). Ausserhalb der Bürozeiten: Do it yourself!

Füller



Das Gesetzbuch ist Vergangenheit.

Foto: zvg



# Quartier-Rezepte

Den Sommer über sind die Kräuter auf dem Balkon in Hülle und Fülle gediehen. Wohin mit Minze und Basilikum? Und was tun mit der übrigen Schokolade? Hier die besten Quartier-Rezepte!

## Brunnadernsirup

**Zutaten:** 50 g möglichst frische und aromatische Minze, 550 g Zucker, 250 ml Wasser (Arbeitszeit ca. 15 Minuten)

Der klassische Minzsirup konserviert nicht nur den Sommer, sondern auch die Frische der Minze optimal! Neben der gebräuchlichen Verwendung als Sirup, kann er auch für Desserts oder zum Dekorieren verwendet werden. Seine Herstellung ist ganz einfach:

Die Minze unter fließendem Wasser gut abspülen. Anschliessend die Blätter von den Stielen zupfen und mit 250 g Zucker pürieren. Dann mit dem Rest des Zuckers und 250 ml Wasser ca. 5 – 10 Minuten lang kochen lassen. Den Sirup durch ein Tuch abseihen und in eine Glasflasche abfüllen.



## Galgenfeld-Pesto

**Zutaten für 3 – 4 Personen:** 2 Knoblauchzehen, 3 Bündchen Basilikum, 125 ml Olivenöl, 80 g Parmesankäse, 25 g Pinienkerne, 1 Prise Salz und Pfeffer (Arbeitszeit ca. 10 Minuten)

Das Basilikum unter fließendem Wasser waschen und trocken tupfen. Anschliessend die Basilikumblätter mit Knoblauch, Parmesan und Pinienkernen im Universalzerkleinerer pürieren. Nach und nach das Olivenöl zugeben. Am Schluss mit Salz und Pfeffer abschmecken und direkt über gekochte Pasta geben oder im Kühlschrank aufbewahren.



## Brownie-Kuchen mit Egelseerosen aus Marzipan

**Zutaten:** 120 g Pekannüsse (grob gehackt), 100 g Milkschokolade (fein gehackt), 150 g Schokolade Crémant (fein gehackt), 100 g gemahlene Mandeln, 100 g Mehl, 1 Beutel Vanillezucker Bourbon, 1 Prise Salz, 150 g Zucker, 250 g Butter, 6 Eier (Arbeitszeit ca. 30 Minuten, plus zusätzlich 25 Minuten Backzeit)

Backofen auf 170°C vorheizen. Form von ca. 20 x 30 cm mit Backpapier auskleiden. Pekannüsse, Schokolade, Mandeln, Mehl, Zucker, Vanillezucker und Salz in einer Schüssel mischen. Butter aufschäumen, unter Rühren in die Schüssel geben. Eier trennen und Eiweiss steif schlagen. Zuerst das Eigelb, dann die Hälfte des Eischnees unter die Masse rühren. Anschliessend den Rest des Eischnees locker unterhe-

ben. Den Teig in die Form geben und in Ofenmitte ungefähr 25 Minuten backen. Auskühlen lassen und mit Marzipanrosen dekorieren.

## Marzipanrosen

**Zutaten:** Eine Rolle grüner sowie eine Rolle weisser oder rosafarbener Marzipan

Der perfekte Kuchen soll nicht nur geschmacklich überzeugen, sondern auch optisch etwas hergeben! Zum Dekorieren von Kuchen eine Rolle weissen oder rosa Marzipan auf Klarsichtfolie ca. 1 – 2 mm dick auswallen. Anschliessend je nach gewünschter Rosengrösse mit einem Weinglas oder einer kleinen, runden Stechform Marzipankreise ausstechen. Ersten Marzipankreis aufrollen, zwei bis drei weitere Kreise sorgfältig locker darum herum rollen, so dass mit jedem Kreis ein neues Rosenblatt entsteht. Mit dem ausgewählten grünen Marzipan Kelchblättchen formen und die Blüten vervollständigen. Die Marzipanblüten zur Dekoration auf den ausgekühlten Kuchen legen.

Rezepte und Fotos: Jeanne Kreis





# Neu und Jubiläen im Quartier

## Coiffure 13 in neuem Kleid

Nach 30 Jahren am Ostring 2 hat Coiffure 13 nun eine neue Adresse am Ostring 30. Am 22. Juli wurde der Laden in einem neuen Kleid eröffnet. Marlen Janser freut sich auf jeden Besuch und heisst alle herzlich willkommen.

### Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag: 9 – 17 Uhr  
Samstag: 9 – 12 Uhr  
Montag: Geschlossen

### 30 Jahre Coiffure 13

Marlen Janser, Ostring 2, 3006 Bern, Tel. 031 352 52 01, [www.coiffure13.ch](http://www.coiffure13.ch)

## 60 Jahre Pfarrei Bruder Klaus – 60 Jahre Kirchenchor Bruder Klaus

Die Pfarrei Bruder Klaus Bern feiert ihr 60-jähriges Jubiläum. Der Kirchenchor Bruder Klaus wurde ebenfalls 1954 gegründet. Er umfasst heute rund 45 Sänger/innen. Dies gilt es zu feiern. Da der Kirchenchor ausschliesslich im Gottesdienst singt, soll das Jubiläumskonzert vom 25. Oktober 2014, (20 Uhr) ein ganz besonderer Anlass werden: Im Mittelpunkt steht von Antonin Dvorak die Messe in D-Dur für Chor, Soli und Orgel. Kurt Meier, Organist an der Dreifaltigkeitskirche Bern und an der Pfarrei Bruder Klaus sowie früherer Leiter des Kirchenchors Bruder Klaus, wird den Chor auf der Orgel begleiten. Prominente Unterstützung erhält der Kirchenchor Bruder Klaus durch das Collegium Vocale Bern. Vier bekannte und geschätzte Vokalsolisten, die regelmässig in der Kirche Bruder Klaus auftreten, übernehmen die Gesangssoli. Michael Kreis, seit 2013 Leiter des Kirchenchors Bruder Klaus, hat die Gesamtleitung der Aufführung. Wir haben uns für eine Kollekte entschieden, welche dem Entwicklungsprojekt «Badessa» zugute kommen wird.

## Kulturlokal GOSCHO

Im Parterre an der Muristrasse 93 befindet sich seit Sommer 2012 der Kulturraum «Goscho». Seinen Namen verdankt der Kulturplatz dem ursprünglich als Metzgerei genutzten Raum und erinnert damit an den Begriff «cochon». Neben Proben, Sprechtherapie und gelegentlich Yoga, finden als Highlight rund einmal monatlich kleinere Konzerte statt. Nun startet das Lokal in seine musikalische Herbstsaison und bietet von ausgefeilter Gitarrenmusik, über Flamenco und Songs bis hin zu tollem Berner Jazz für alle genügend Anreiz, einen tollen Musikabend im GOSCHO zu geniessen.

Weitere Infos zum Programm unter: [www.goscho.ch](http://www.goscho.ch)

### Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an:  
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6  
oder [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

# Wer weiss ... ?

«Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitren Stunden nur.» Dieses und andere Rezepte fürs Leben haben wir uns in der Zeit vor Facebook und WhatsApp ins Poesiealbum geschrieben, illustriert mit durchgepausten Zeichnungen. Wie heisst der Weg, an dessen Anfang das Haus mit dieser Sonnenuhr steht? Benannt wurde der gesuchte Weg nach einem der Besitzer des Gryph-Guts auf dem Hübeli im 19. Jahrhundert.

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) möglich).

Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **5. November 2014**.

Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert.

**Viel Glück!**



An welchem Weg befindet sich diese Sonnenuhr?

Foto: mr

### Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 75/14:

Das Tier heisst «Tiger» (aus Bantigerstrasse).

### Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 75/14:

Katja Friedli, Katharina Bögli, Beatrice Schwab, Susann Moggi, Esther Kipfer, Cécile Maurer, Katharina Mühlemann, Liliana Staub, Jenny Leibundgut, Ulrich Greub.

### Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Der Weg heisst:



Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)

Tramkarte

Büchergutschein

Kinogutschein

Einsenden bis **5.11.2014** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch) (Es entscheidet das Los.)



